

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Grußwort zum  
Weihnachtsfest** 349
- **Lübecker Stadtführer  
feiern Jubiläum** 350
- **Zwischenlandung** 352
- **Aus der Gemeinnützigen** 353
- **Warum Manieren?** 354
- **Bürgerschaftssitzung** 356
- **Chronik November** 358
- **„Frauen helfen Frauen“** 360
- **Uraufführung von  
Rudolf Höppner** 362
- **Preis der  
Bürgerakademie** 364
- **Analphabetismus** 366
- **Weihnachtsmärchen** 367
- **Zukunftswerkstatt** 368
- **75 Jahre Lutherkirche** 370





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

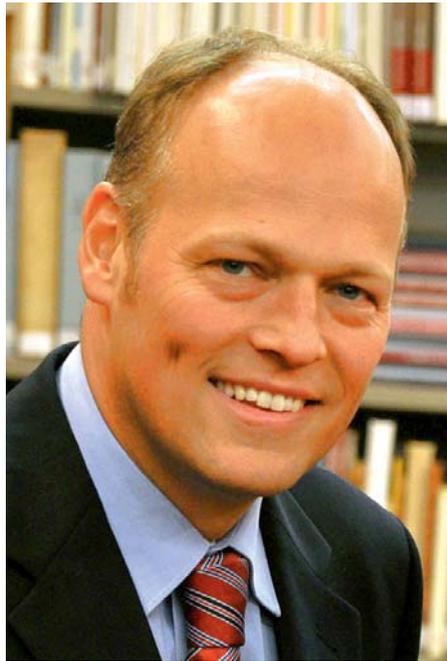
22. Dezember 2012 · Heft 21 · 177. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Grußwort zum Weihnachtsfest 2012 sowie zum Jahreswechsel

*Liebe Mitglieder der Gemeinnützigen, verehrte Freunde und Förderer, im Namen der Vorsteherschaft der Gemeinnützigen wünsche ich Ihnen allen zunächst ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest und einen gesunden Start in das neue Jahr. Großer Dank gilt zualtererst unseren Mitarbeitern, die uns im Alltagsgeschäft wie immer tatkräftig den Rücken frei gehalten haben. So waren wir in der Lage, uns auf die Lösung wichtiger und grundlegender Fragen zu konzentrieren – und davon gab es mehrere.*

*So haben wir nach einer systematischen Bestandsanalyse unsere Vermögensverwaltung neu geordnet. Durch den Erwerb einer voll vermieteten Immobilie in einer Top-Lage haben wir unsere Vermögensverwaltung stärker inflations- und sachwertgesichert gestaltet, was uns vor dem Hintergrund der Währungs- und Schuldenkrise in Europa sowie vor dem Hintergrund stabiler Erträge in Zeiten stark sinkender Zinsen an den internationalen Finanzmärkten als Gebot der Stunde galt und gilt. Mein Dank geht deshalb an meine an diesem Projekt beteiligten Vorsteherkollegen, die mitgeholfen haben, die wichtige Neuordnung schnell und reibungslos zu realisieren.*

*Darüber hinaus haben wir – und das freut mich persönlich sehr – einen weiteren Punkt umgesetzt, den ich mir als Programmatik zu meinem Amtsantritt vorge-*



(Foto: Rüdiger Jacob)

*nommen habe: Den Fokus vermehrt auf die Jugend zu richten. In unserer Kunstschule konnten wir innerhalb kürzester Zeit die Kindertagesstätte „Storchennest“ auf die Beine stellen. Dort binden wir jetzt nicht nur junge Menschen und ihre Eltern an unsere Kunstschule, sondern wir nutzen zugleich unsere Räumlichkeiten deutlich effektiver. Weitere mögliche Kita-Projekte in unseren Schulen bzw. Einrichtungen prüfen wir derzeit, und wenn diese realisierbar sind, dann werden wir auch hier kurzfristig an die Umsetzung gehen.*

*In die gleiche Richtung ging unser „Tag der offenen Tür“ im Juni, der unter dem Motto „Kinder- und Jugendtag“ stand und uns einen schönen Erfolg mit großem Interesse der rund 1.000 meist jüngeren Teilnehmer einbrachte.*

*Zugleich möchte ich die Gelegenheit nutzen, der Gemeinnützigen Sparkassen-*

*stiftung für die wieder einmal großzügige Unterstützung zu danken: Durch die Zuwendung von 475.000 Euro an die Gemeinnützige sowie durch darüber hinausgehende Förderungen unserer Tochtergesellschaften und -vereine trägt die Stiftung dazu bei, dass wir unser breit gefächertes Programm an sozialen Hilfestellungen und kulturellen Aktivitäten auch weiterhin zum Wohle Lübecks anbieten und vorhalten können. Hierzu gehören unsere gut nachgefragten Schulen für Musik (inklusive Knabekantorei), Kunst und Schauspiel ebenso wie die Familienbildungsstätte, aber auch unsere Vortragsreihen wie die Dienstagsvorträge und die Mittwochsbildung, die sich wie in den Vorjahren großen Zulaufs erfreuen konnten. Und auch unsere Mitarbeiterinnen in der Familien- und Seniorenbetreuung sowie in der Haushilfe leisten Tag für Tag Großes.*

*2013 haben wir wieder viel vor: Die Gemeinnützige hat sich in die bereits angelaufenen Planungen zum Hansetag 2014 eingebracht, die uns im kommenden Jahr ebenso positiv fordern werden wie die Vorbereitungen zum 225. Jubiläum der Gemeinnützigen, das wir ebenfalls in 2014 feiern werden. Auf beiden Feldern freue ich mich über jede Anregung, aber auch über Wünsche und idealerweise über Angebote zur Mitgestaltung durch Sie, unsere Mitglieder und Förderer. Nehmen Sie aktiv teil an der Gestaltung auch dieser wichtigen Veranstaltungen und Feierlichkeiten – noch besteht Gelegenheit dazu. In diesem Sinne wünsche ich mir einen weiterhin regen Austausch mit Ihnen, gern schon auf unserem Winterball, der am 26. Januar 2013 ab 19.30 Uhr in allen Sälen der Gemeinnützigen stattfinden wird.*

*Ihr Titus Jochen Heldt  
Lübeck, im Dezember 2012*

Abbildung auf der Titelseite: Jakobikirche in der Vorweihnachtszeit 2012: Ein Engel mit Trompete vor der bemalten Decke im Westportal (Foto: Margrit Schlaeger)



Karsten Bartels, Mitglied im Verein Lübecker Stadtführer e.V., mit einer Gruppe an der Obertrave.

(Foto: Ulrich Bayer)

## Lübeck und seine Cicerones\*

25 Jahre Lübecker Stadtführer e. V.

Von Dr. Ulrich Bayer

Alle Jahre wieder. Es ist Dezember. Der Weihnachtsmarkt in Lübeck hat begonnen. Es duftet nach Glühwein, Bratwurst und gebrannten Mandeln. Die Altstadt ist wieder voller Menschen aus mehrerer Herren Länder. Unter den vielen Sprachen ist manchmal auch Deutsch zu hören.

In dem Weihnachtsmarktgewühle fallen Gruppen auf, die einer einzelnen Person aufmerksam zuhören, die irgendwelche Erklärungen abgibt. Manchmal haben sie Kopfhörer und die Person spricht in ein Mikrofon. Und manchmal ist diese Person gekleidet wie zu Zeiten der Buddenbrooks oder wie im Mittelalter. Das sind die Stadtführer, die mit ihren Gruppen in

der Altstadt unterwegs sind. Die Vorweihnachtszeit ist hohe Zeit für Touristen und Kurzurlauber.

Nach Definition im Internet sind Stadtführer oder Fremdenführer „orts- und sachkundige Personen, die In- und Ausländer empfangen, betreuen und begleiten, wobei sie – in der benötigten Fremdsprache – fundiertes Wissen über Geografie, Geschichte, Kunstgeschichte sowie kulturelle, gesellschaftliche Fakten und Zusammenhänge vermitteln.“ Diese Definition kann und darf jederzeit erweitert und ergänzt werden. In der DDR nannte man sie Stadtbilderklärer, was ihre Tätigkeit treffend beschreibt. Heute werden sie besser und moderner als Gästeführer/innen bezeichnet.

Die interessierten Gäste kommen oft als Gruppe mit Voranmeldung bei den entsprechenden Agenturen. Das sind dann die Gruppen, die mit Bussen zum Parkplatz an der MuK anreisen oder zu verabrede-

ten Treffpunkten kommen. Viele Gäste kommen zu den so genannten öffentlichen Führungen, wo sie am „Welcome Center“ einzeln ihre Karten lösen. Informationen über die Führungen gibt es entweder im Internet oder in der Tagespresse oder entsprechenden touristisch ausgerichteten Publikationen.

In Lübeck arbeiten derzeit etwa 100 Gästeführer. Sie sind hauptsächlich in zwei Gruppen organisiert. Da ist einmal der Verkehrsverein und zum anderen der Verein Lübecker Stadtführer e. V., der eng mit dem Gästeservice Lübeck in der Fleischhauerstraße zusammenarbeitet. Daneben arbeiten einige kleinere Organisationen und „Einzelkämpfer“ auf eigene Rechnung.

Gästeführer ist noch kein anerkannter Lehrberuf, setzt jedoch eine entsprechende und vergleichbare Ausbildung voraus. Nur so können Stadtführungen auf hohem Niveau angeboten werden, die den Ansprüchen der Gäste gerecht werden. Das Wissen um die Stadt und eine Stadtführung, wie sie der Verein der Lübecker Gästeführer e. V. anbietet, erwirbt man sich in einer 1 – 1 ½ jährigen Ausbildung, die der Verein selbst organisiert. Dabei wird

\* Cicerone ist der Name für einen Fremdenführer im 17. Jahrhundert, als es Mode wurde zu reisen und Reisen zu einem bestimmten Lebensstil dazu gehörte. Der Name geht auf den eloquenten römischen Politiker Marcus Tullius Cicero zurück.

in unregelmäßigen Abständen und ausschließlich nach Bedarf ausgebildet.

Zukünftige GästeführerInnen müssen mindestens einen Volkshochschulkurs zur allgemeinen Stadtgeschichte belegen, ein umfangreiches Literaturpensum durcharbeiten, einen Kurs in Methodik und Didaktik sowie Kommunikation absolvieren, sich in einem Rechtsseminar schulen lassen und einen Erste-Hilfe Kurs besuchen. Viele Hospitationen bei erfahrenen „alten Hasen“ und spezielle Lehrführungen sind nötig, bevor die zukünftigen StadtführerInnen Übungsführungen unter Anleitung machen können. Als Abschluss der Ausbildung muss erst noch eine schriftliche Prüfung bestanden werden. In einer mündlichen, praktischen Prüfung muss jede/r Kandidat/in nachweisen, dass sie oder er nun in der Lage ist, eine interessante Stadtführung durchzuführen zu können. Erst dann werden sie auf die Gäste „losgelassen“. Die entsprechenden Kosten für die Ausbildung hat jeder selbst zu tragen.

Der Verein Lübecker Stadtführer e. V. wurde am 7. April 1987 von 20 Frauen und Männern gegründet. Sie alle waren damals schon seit Jahren als GästeführerInnen tätig. Von den Gründungsmitgliedern sind heute noch einige aktiv. Der Verein Lübecker Stadtführer e. V. ist noch in seinem Gründungsjahr 1994 Mitglied im BVGD e. V. (Bundesverband der Gästeführer Deutschlands e. V.) geworden und durch diesen im europäischen und im Weltverband vertreten. Gästeführer/innen werden nach den dort erarbeiteten Standards ausgebildet.

Während der Herbst- und Wintermonate, mit Ausnahme der Vorweihnachtszeit, wenn es etwas ruhiger zugeht, organisiert der Verein interne Weiterbildungsveranstaltungen, zu denen in der Regel auch die Gästeführer/innen des Lübecker Verkehrsverein e. V. eingeladen werden. Gästeführer/innen lernen eben nie aus. Für viele ist gerade dieser Punkt eine große Motivation.

Die Lübecker Museen laden die Lübecker Gästeführer/innen zu Sonderausstellungen oder noch vor der Eröffnung der Ausstellungen in ihre Häuser ein. So sind die Lübecker Gästeführer/innen immer gut und rechtzeitig über die Angebote in unserer Stadt informiert und können diese ihren Gästen weiterempfehlen. Das ist eine gute Tradition, von der alle profitieren.

Städtetourismus ist im Aufwärtstrend. Die Gästeführer sind darauf vorbereitet. Ausländische Gäste erwartet beim Verein

der Lübecker Stadtführer e. V. ein Angebot in 17 verschiedenen Sprachen, von Deutsch bis Englisch und Chinesisch, von Spanisch bis Russisch. Und wer Lokalkolorit mag, für den gibt es auf Anforderung auch Führungen auf Plattdeutsch.

Eine Führung durch Lübeck beginnt sehr häufig am Parkplatz an der MuK oder am Holstentor und versucht, in etwa zwei Stunden einen ersten Eindruck über Lübeck zu geben. Lübeck auf den ersten Blick. Auf Wunsch werden Schwerpunkte gesetzt, und es geht zum Beispiel durch Lübecks Gänge und Höfe oder ausführlich in die Marienkirche oder den Dom.

Die Gäste erwarten heute jedoch mehr als reine Informationen, die man ohnehin selbst nachlesen könnte. Sie wollen wissen und unter anderem erfahren, was für ein Gefühl es ist, gerade hier zu leben. Ein Lübecker hat sicher ein anderes Lebensgefühl als einer, der in Garmisch oder Berchtesgaden lebt. Wo zum Beispiel gehen die Einheimischen essen? Und was essen sie? Was gibt es für kulturelle Angebote? Solches interessiert mehr und mehr, wie Untersuchungen ergeben haben.

Gästeführer sind wichtige Repräsentanten und Botschafter ihrer Städte und Regionen, ihre lebendigen Visitenkarten und sehr oft der allererste und manchmal einzige persönliche Eindruck.

Eine Stadtführerin zum Beispiel vermittelt neben Informationen auch Gefühle, wenn sie als Toni Buddenbrook im Kostüm der damaligen Zeit den Gästen ihre persönliche Geschichte erzählt und sie so auf eine emotionale Zeitreise in eine vergangene Epoche mitnimmt.

Im Bereich der Stadtführungen werden, dem allgemeinen Trend folgend, zunehmend audiovisuelle Geräte eingesetzt. Auf den ersten Blick eine moderne Angelegenheit. Vielleicht aber besser geeignet für künftige Generationen, die zu PC und Handy, zur digitalen Welt ein anderes und entspanntes Verhältnis haben. Die modernen Tourismusmanager, genau wie die Lübecker Stadtführer setzen nach wie vor auf Authentizität. Bei den Tourismusexperten gibt es den Slogan: „meet the locals“, trifft die Einheimischen. Die Lübecker Stadtführer/innen, als Einheimische, setzen deshalb immer noch auf den persönlichen Einsatz von lebendigen Personen. Daran wird sich auch in nächster Zukunft nicht viel ändern.

Schließlich sollen die Gäste auch noch mehr aus Lübeck mitnehmen als Rotspon und Marzipan oder dass Lübeck 1143 gegründet wurde, nämlich das, was einen in Lübeck erwartet und wie es sich anfühlt,

Lübeckerin oder Lübecker zu sein. Die Lübecker Gästeführer/innen wollen den Gästen das Besondere vermitteln, das, was „ihre“ Stadt ausmacht. Deshalb kommen die Gäste ja auch nach Lübeck auf Besuch.

Kontakt: Lübecker Stadtführer e. V.  
Vorsitzender Jan Kruijswijk  
Riesebusch 36j, 23611 Bad Schwartau  
info@luebecker-stadtfuehrer.de  
www.luebecker-stadtfuehrer.de

Dr. Ulrich Bayer  
Lübecker Stadtführer e. V.  
Hafenstr.2, 23568 Lübeck  
0451 2969821  
0160 797 3864

## Rilkes Roman Malte Laurids Brigge als Bühnenfassung

Es war ein eindrucksvoller und mitreißender Abend. Am 15. Dezember wurden in der Defacto Art Galerie, Lübeck, die „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ von Rainer Maria Rilke als Bühnenfassung geboten.

Erik Fiebiger als Malte gestaltete intensiv und fokussierend die Zonen der Einsamkeit, Daseinsangst und Verlassenheit, die er durchschreiten musste, und wie er von der Existenz des „Entsetzlichen“ bedroht war. Die Welt ist für Malte ein unheimlich drohendes Rätsel, hinter den Fassaden der Großstadt und den Gesichtern spürt er die Leere und Kälte des Verfalls, während das Neue noch nicht sichtbar ist, sondern sich nur dunkel andeutet, von Erik Fiebiger eindringlich in Traum und Trance dargeboten. Die Bilder und Zeichen schaffen einen eigenen, imaginären und virtuellen Raum, den Fiebiger mit höchster Konzentration und einer gedanklichen Meisterleistung subtil gestaltete. Dieser Zug ist für moderne Dichtung kennzeichnend geworden.

Erik Fiebiger sprach einfühlsam, nuanciert, akzentuiert und partiell auch ekstatisch und expressiv und gefiel durch eine phantastische Mimik und Gestik, eine Symbiose von Regie- und Darstellungskunst. Ihm zur Seite stand die begabte junge Tänzerin Noemie Naegele und der souveräne Geiger Matthias Sananda Weiß mit seiner niveaувollen szenischen Illustration der jeweiligen Seelenlage des Malte.

Es ist ein hohes Verdienst der Hamburger Regisseurin Lydia Spiekermann, die Bearbeitung geschaffen und sie ungemein phantasie reich inszeniert zu haben. Alle Akteure wurden schließlich mit sehr viel Beifall bedacht. *Lutz Gallinat*



Antje Peters-Hirt: Playdoyer für die Vereinigung von Bildung und Wissenschaft  
(Fotos: Burkhard Zarnack)



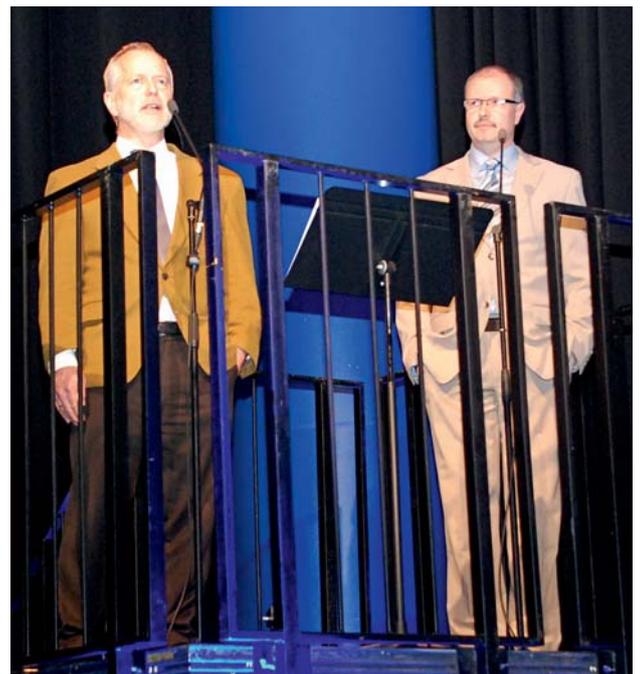
Matthias Schulz-Kleinfeldt, IHK Lübeck: Das Ziel fest im Blick, die erfolgreiche Stadt-Land-Region



Die in 3 mal 3 Felder aufgeteilte Bühne beim Beginn des Abends, während der Musik- und Tanzperformance und auf dem Höhepunkt beim Lübeck-Rap



Dr. Iris Klaffen: Motor, Herz und Stimme des Lübecker Wissenschaftsmanagements



Zwei, die sich in Schlutup gefunden haben und schätzen: Dr. Alfred Vogel, Uni Lübeck und Achim März



## Dienstagsvorträge

8. Januar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Ausgrabungen in Kopenhagen. Forschungen auf der Trasse der Metro-City-Ringbahn**

*Camilla Haarby Hansen M.A., Kopenhagen*

Die seit 2009 laufenden Untersuchungen in Zusammenhang mit dem Bau der neuen U-Bahn in Kopenhagen stellen die Archäologen vor große Herausforderungen. Am Beispiel von vier ausgewählten Stellen wird die Arbeitsweise im Untergrund erläutert und es werden erste Ergebnisse vorgestellt. Die Referentin ist Mitarbeiterin des Museums in Kopenhagen und leitet die Ausgrabungen am Rathausplatz.

15. Januar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Bewegung ist lebendiges Lernen – Aspekte einer tänzerischen Ausbildung**

*Michael P. Schulz, Lübeck*

Die Möglichkeiten, Menschen tänzerisch zu bilden, sind vielfältig: klassisches Ballett, Jazz, Moderner Tanz und Folklore, Steptanz, Musical und Hip Hop, aber auch Pantomime. Tanzpädagogen arbeiten heute in verschiedenen Bereichen, im Kindergarten, in der Jugend- und Sozialarbeit sowie in der Erwachsenenbildung; Bühnentänzer sind am Theater, in



Tanztheater-Kompanien, beim Ballett und in Tanzschulen tätig.

Der 1. Vorsitzende des Vereins „Lübecker Ballettfreunde“ referiert über Grundlagen der tänzerischen Ausbildung

und gibt Einblicke in die Arbeit einer Ballettschule (Olk-Schule, staatlich anerkannte Berufsfachschule in Lübeck).

Der Vortrag wird ergänzt durch praktische Live-Beispiele.

22. Januar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Die nationalsozialistische Schulverwaltung in Lübeck 1933 bis 1945**

*Dr. Jörg Fligge, Lübeck*

Bereits unmittelbar nach der Machtergreifung suchte der NS-Staat, durch weitgehende Gleichschaltung der Schulverwaltungen und der Unterrichtsinhalte in allen Ländern des Reiches die beiden wichtigsten Leitlinien der NS-Politik – Rassenlehre und Ausrichtung der Erziehung auf Wehrhaftigkeit – gegenüber Schulleitungen sowie Lehrern und Schülern umzusetzen. Begleitet wurde dieses Programm durch eine sich steigende Militarisierung auf allen Gebieten sowie die schrittweise Eliminierung jüdischer und anderer nicht-arischer Schülerinnen und Schüler. Die Bedeutung des Schul- und Bildungswesens für die Kriegsvorbereitung war den Nationalsozialisten von Beginn an bewusst und wurde inhaltlich und organisatorisch weitgehend erfolgreich umgesetzt.

Dabei gab es regionale Unterschiede. In dem Vortrag werden, aufbauend auf reichhaltigem lokalen Quellenmaterial, Besonderheiten herausgearbeitet und durch Berücksichtigung des Alltags eine differenzierte Sicht dieses Teilaspekts der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft präsentiert.

**SAMSTAG, 26. JANUAR 2013**  
 ab 19:30 UHR

**WINTER BALL 2013**

**IN DER GEMEINNÜTZIGEN LÜBECK**  
 Gesellschaftshaus, Königstraße 5

VVK 25,- € / AK 28,- €

**Kartenvorverkauf:** Konzertkasse im Hause Weiland, Pressezentrum, Geschäftsstelle der GEMEINNÜTZIGEN – Sitzplatz nur mit Reservierung unter Telefon 7 54 54 –

 **DIE GEMEINNÜTZIGEN LÜBECK**

 **Sparkasse zu Lübeck**

## Kolosseum

5. Januar, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

**Abschiedskonzert für Gerhard Torlitz**

10 Jahren hat Gerhard Torlitz die Musikschule der Gemeinnützigen geleitet und zu großen Erfolgen geführt. Unter seiner Ägide erfuhren tausende Kinder und Jugendliche die Freude an der Musik. Die Schule brachte zahlreiche außergewöhnliche Talente und Preisträger bei „Jugend musiziert“ hervor. Gerhard Torlitz geht nun in den Ruhestand. Mit diesem Konzert möchten sich die Schüler und Kollegen sowie die

Gemeinnützige bei ihren „Torli“ für seine wunderbare Arbeit bedanken. Der Eintritt ist frei und Gäste sind herzlich willkommen

## Musikschule

23. Dezember, 11 Uhr, Kolosseum Kronsfordter Allee 25, Eintritt frei

**Oh du fröhliche – Weihnachtskonzert für die ganze Familie**

Mit dem Gemischten Chor der Musikschule der Gemeinnützigen unter der Leitung von Olga Mull, dem Blasorchester der Lübecker Musikschulen unter der Leitung von Christoph Gottlob und dem Saxophon-Ensemble unter der Leitung von Lilija Russanova. Mit den Zuhörerinnen und Zuhörern werden die traditionellen Weihnachtslieder gesungen.

Die Geschäftsstelle der **GEMEINNÜTZIGEN** ist von **24. Dezember** bis zum **1. Januar** geschlossen und ab **2.** wieder erreichbar.

# Manieren heute: wozu, warum und überhaupt?

Erweiterter Dienstagsvortrag am  
6. November zu einer Kulturtech-  
nik, die unverändert aktuell ist

Von *Manfred Eickhöler*

In einem erweiterten Dienstagsvortrag hat Antje Peters-Hirt am 6. November gemeinsam mit geladenen Gästen und einem sehr zahlreichen Publikum Annäherungen an das Thema „Manieren“ als Kulturtechnik versucht. Fachkundiger Begleiter des Abends war Günter Jung, Herausgeber des Buches „Vom Umgang mit Menschen“ des Freiherrn von Knigge und Kniggeforscher. Gelesen wurden Passagen aus Knigges Buch, aus der „Schule der Höflichkeit“ von Carl Friedrich von Rumohr sowie aus dem Buch „Manieren“ von Asfa-Wossen Asperate. Asperate ist 1948 in Addis Abeba geboren und lebt seit 1974 in Deutschland.

In einem Gespräch unter Beteiligung des Publikums diskutierten Günter Jung, die Schülerin Mahé Crüsemann, der Schauspieler Matthias Hermann, die Lehrerin Antje Micheels-Sprenger sowie der Philosoph Günter Kohfeldt zum Thema „Manieren heute“. Moderatorin des Abends war Antje Peters-Hirt.

In der Pause des mehrstündigen Abends gab es einen „Knigge-Crash-Kurs“ mit dem Jugendclub des Theaters Lübeck unter Leitung von Knut Winkmann sowie eine Befragung der Jugendlichen untereinander. Aus dieser Befragung stellen wir im Folgenden einige Antworten vor.

## Was verbindest du mit dem Begriff „Knigge“?

- Verhaltensvorschriften, richtiges Benehmen, Spießigkeit; penible Frauen, die ihr Knigge-Wissen auf penetranteste Art und Weise an „unwissende Tölpel“ weitergeben wollen; Basis, um ein Gentleman sein zu können; höhere Gesellschaft, etwas, was man niemals

vollständig und fehlerfrei beherrschen kann; Perfektion; beobachtet sein

- In Bielefeld gibt es eine Bäckerei mit Namen „Knigge“, in der Behinderten der Eintritt verboten wird, weil sie angeblich die anderen Gäste vergraulen würden.
- Ein Benimmhandbuch
- Leider viel zu wenig, hab nur immer davon gehört und sonst keine Ahnung.
- Ich kann noch nicht einmal Messer und Gabel richtig bzw. kniggemäßig benutzen, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass mir das jemals etwas verbaut wird.
- Knigge verbinde ich mit einem Familienstammbaum, der Geld damit verdient, subjektive Benimmregeln zu erfinden und zu veröffentlichen.
- Alte Gentlemen, die im schwarzen Smoking ihre viel zu junge Frau in ein Sterne Hummer-Restaurant ausführen. Die dann während des Essens damit beschäftigt sind, den Hummer möglichst elegant aus seinem Gehäuse zu quetschen und am Ende dreckigere Finger haben als jeder Bauernarbeiter nach der Currywurst im Imbiss. Trotzdem gehen sie dann hochoberhöhen Hauptes aus dem Restaurant und unterhalten sich über die Qualität des Weines, der sie genauso betrunken macht wie das Pendant aus dem Tetrapack und wahrscheinlich ähnlich schmeckt.

## Was heißt für dich „Höflichkeit“ im Alltag?

- Rücksichtsvolles Handeln, das ICH in den Hintergrund stellen, die Gesellschaft wahrnehmen, die Scheuklappen vor den Augen wegnehmen, helfen, ohne darum gebeten worden zu sein
- Freundlichkeit, Respekt, Toleranz. „Danke“, „Bitte“, „Guten Tag“, „Auf Wiedersehen“, Lächeln, sich und anderen den Alltag nicht grauer machen als nötig, ein erleichternder Umgang
- Sich so dem andern gegenüber verhalten wie man es umgekehrt erwarten würde.
- Höflichkeit heißt für mich, andere Menschen, egal, welche Meinung ich über sie habe, menschenwürdig zu

behandeln und so ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.

– Ich finde, grade im Alltag kann man nicht immer den Regeln

des Knigge entsprechen und das ist auch gar nicht schlimm. Aber man sollte sich an Grundsätze halten, wie z. B. alten Frauen im Bus den Platz freimachen oder, wenn man sich ärgert, die ersten Worte, die einem einfallen, runterschlucken und die zweiten nehmen. Und wenn man dann mal falsch ums Auto herumgeht, ist es auch egal. Hauptsache, man verhält sich dem Gegenüber angemessen.

## Was ist für dich „unhöflich“?

- egoistische Menschen, die wie ein Elefant im Porzellanladen herumlaufen; keine Rücksicht auf andere nehmen
- kränkende Aussagen, verletzende Worte, offensichtliche Schadenfreude, fehlendes Taktgefühl, Intoleranz, fehlende Akzeptanz, rumpöbeln
- nicht bereit zu sein, für sein Verhalten eine Erklärung abzugeben und Fragen zu ignorieren
- Penetranz und Prinzipienreiterei
- Unhöflich ist das Gegenteil von Höflichkeit: Ein bewusst menschenverachtendes und verletzendes Verhalten aus purem Egoismus.
- Für mich ist unhöfliches Verhalten, wenn man sich nicht an die Grundsätze, die jeder kennt hält, z. B. Achtung vor Erfahrung ... Was ich noch unhöflicher finde ist, andere Menschen ständig darauf hinzuweisen, dass sie sich in diesem Moment unhöflich verhalten haben. Jeder hat mal einen schlechten Tag und dann ist es auch erlaubt, sich mal nicht nach der Norm zu verhalten. Menschen, die eben nicht über etwas hinwegsehen können, sind für mich die unhöflichsten, da können sie noch so vielen alten Omis ihren Platz anbieten, wenn sie danach allen Anwesenden erzählen müssen, dass sie einer alten Omi ihren Platz angeboten haben, und daraus eine Heldensaga mit sich selbst in der Hauptrolle machen.

## Knigge 2.0

- In Bezug auf die Nutzung von Handy, Smartphones, Skype, Chat, Internet und co: Was ist hier für dich absolut unhöflich, ein „no go“?
- Sich aus realer Gesellschaft und Gesprächen entziehen, indem man sich dem Handy und mit ihm dem Internet widmet, SMS schreiben während jeglicher Gespräche zu zweit, panisch nach dem Handy suchen, das Handy stets in der Hand halten und auf Antworten warten

lichthaus  
qu | querfurth

lichtplanung  
leuchtausstellung  
elektro-installation  
reparatur-service

... wir machen das Licht

wahnstraße 83 · 23552 Lübeck  
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46  
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

- Übers Internet oder per SMS Schluss zu machen, selbst telefonisch ist das absolut erbärmlich.
- Absolut unhöflich ist es, jemanden öffentlich zu demütigen, vor allem im Internet. Dazu gehören sowohl Privatpersonen als auch Personen des öffentlichen Lebens.
- Solche Auslassungen von Emotionen sollten meiner Meinung nach in einem privaten Meinungsaustausch erfolgen, wo ich sie als vollauf verständlich und menschlich und nicht als „Lästern“ verstehe. Sobald so etwas öffentlich wird, wird es unhöflich.
- Aufs Smartphone gucken, während jemand anderes mit dir redet
- Das Smartphone prollig auf den Tisch legen, wenn man irgendwo isst oder ein Getränk trinkt.
- Beim Gespräch alle 30 Sekunden aufs Handy gucken, um SMS zu schreiben und um zu Facebook zu gehen.
- Musik in der Gegenwart von Bekannten hören, anstatt mit ihnen zu sprechen.
- Persönliche Sachen über Facebook oder SMS regeln.

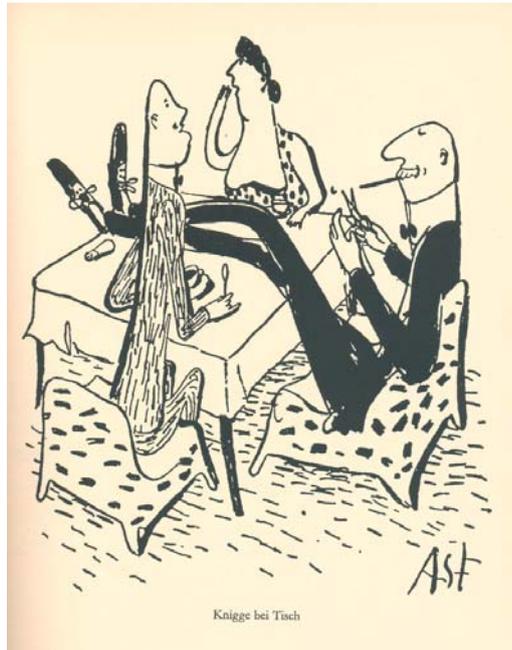
### Gibt es für dich persönlich einen Verhaltens-Kodex in Bezug auf die Nutzung von Handy und Internet?

- Ja! Handys sollten tabu sein, sobald man in Gesellschaft ist.
- Meiner Meinung nach gibt es diesen Kodex eben nicht und deshalb entstehen bei der Nutzung von Handys auch die meisten Unhöflichkeiten.

Die einzige Regel, die man ein Leben lang eingehämmert bekommt, ist, dein Handy in der Schule, Theater, Kino... auf lautlos zu stellen.

Ich persönlich versuche mich an meine eigenen Regeln zu halten. Also z. B. eben nicht ständig aufs Handy zu gucken und SMS erst in Pausen ... zu schreiben, anstatt dies mitten im Gespräch zu tun. Mir fällt aber auch auf, dass es ziemlich schwer ist, sich daran zu halten. Und so ertappt man sich immer wieder bei Verstößen gegen seine eigenen Regeln.

Das einzige, was man also tun kann, ist, sich einen eigenen Verhaltenskodex zu erschaffen und andere Leute dazu bewegen, sich auch an ihn zu halten.



### Knigge: Ueber den Umgang mit sich selber

Die Pflichten gegen uns selbst sind die wichtigsten und ersten, und also ist der Umgang mit unsrer eignen Person gewiß weder der unnütze, noch uninteressanteste. Es ist daher nicht zu verzeyhn, wenn man sich immer unter andern Menschen umhertreibt, über den Umgang mit Menschen seine eigne Gesellschaft vernachlässigt, gleichsam vor sich selber zu fliehn scheint, sein eignes Ich nicht cultivirt, und sich doch stets um fremde Händel bekümmert. Wer täglich herumrennt, wird fremd in seinem eignen Hause; Wer immer in Zerstreungen lebt, wird fremd in seinem eignen Herzen, muß im Gedränge müßiger Leute seine innere Langeweile zu tödten trachten, büßt das Zutrauen zu sich selber ein, und ist verlegen, wenn er sich einmal mit sich selber allein befindet. Wer nur solche Cirkel sucht, in welchen er geschmeichelt wird, verliert so sehr den Geschmack an der Stimme der Wahrheit, daß er diese Stimme zuletzt nicht einmal mehr aus sich selber hören mag; Er rennt dann lieber, wenn das Gewissen ihm dennoch unangenehme Dinge sagt, fort, in das Getümmel hinein, wo diese wohlthätige Stimme überschrien wird.

Ehre Dich selbst, wenn Du willst, daß Andre Dich ehren sollen! theue

nichts im Verborgnen, dessen Du Dich schämen müsstest, wenn es ein Fremder sähe! Handle, weniger Andern zu gefallen, als um Deine eigne Achtung nicht zu verscherzen, gut und anständig! Selbst in Deinem Aeussern, in Deiner Kleidung sieh Dir nicht nach, wenn Du allein bist! Gehe nicht schmutzig, nicht zerlumpt, nicht unrechtlich, nicht krumm, noch mit groben Manieren einher, wenn Dich niemand beobachtet! Miskenne Deinen eignen Werth nicht! Verliehre nie die Zuversicht zu Dir selber, das Bewusstseyn Deiner Menschenwürde, das Gefühl, wenn nicht eben so weise und geschickt als manche Andre zu seyn, doch weder an Eifer, es zu werden, noch an Redlichkeit des Herzens, irgend jemand nachzustehn!

Adolph Freiherr Knigge, Ueber den Umgang mit Menschen, hrsg. in 4 Bänden von P. Bois, W. Fenner, G. Jung, P. Raabe, M. Rüppel und C. Schrader. Mit einem Essay von Sibylle Lewitscharoff, Wallstein Verlag, Göttingen 2010.

### von Rumohr: Vom Begriffe der Höflichkeit

Gegenwärtig also bezeichnet das Wort Höflichkeit nicht mehr die courtoisie, oder streng höfische Sitte, sondern die Gewohnheit und Kunst in jeglicher Beziehung von Menschen zu Menschen, im Reden, wie im Handeln, stets den zu treffenden Ton zu finden und anzuschlagen. Ihr sind die Begriffe Behaglichkeit, Unbefangenheit, Behebigkeit, Anstand, Freundlichkeit, Bereitwilligkeit, Verbindlichkeit, Dienstwilligkeit, Ehrerbietung und jener allgemeine Ton untergeordnet, welcher alle vorangenannten Eigenschaften, gleich einem musikalischen Grundtone, mit einander verknüpft und harmonisirt.

Schule der Höflichkeit für Alt und Jung, herausgegeben von Carl Friedrich von Rumohr, Stuttgart und Tübingen 1834 und 1835

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

**KLINDWORT & PARTNER**

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau  
Tel. 0451/300 991 - 0 · [www.klindwort.com](http://www.klindwort.com)

## Bürgerschaft verabschiedet den Haushalt 2013

Der Konsolidierungsfonds kommt • Die strukturell bedingten Finanzprobleme bleiben  
Die rot-grün-rote Koalition zerbricht

Von Burkhard Zarnack

Wenn ein Stadthaushalt notorisch defizitär ist, meinen manche Bürgerschaftsmitglieder, die Gelegenheit ergreifen zu müssen (z. B. die Linken), darüber zu streiten, ob die Ursache auf der Einnahmen- oder der Ausgabenseite zu suchen ist. Dieser Streit ist müßig. Die Ausgaben (in Höhe von 683 Millionen Euro) sind im letzten Haushaltsjahr wiederum gewachsen. Obwohl die Einnahmen eine erfreuliche Steigerung aufzuweisen haben (z.B. durch die Bettensteuer) in Höhe von 23 Millionen Euro, wurde die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben wiederum größer (85 Millionen Euro). Und das bedeutet: Die Neuverschuldung steigt weiter an. Da hilft der Vorschlag wenig, die Bettensteuer von 5 % auf 8 % anzuheben (so die Linken als Vorschlag für die Haushaltskonsolidierung). Lübeck hat Schulden in Höhe von 1,4 Milliarden angehäuft, und das sind, so meint jedenfalls Bürgermeister Saxe, „fast griechische Verhältnisse“.

Es bleibt der Hansestadt daher nichts anderes übrig, als sich (wenn auch nur bedingt erfreut) den Bedingungen des Konsolidierungsfonds („Kondi-Fonds“) zu unterwerfen. Jährlich müssen 4,1 Millionen Euro eingespart werden, um im Gegenzug 17,2 Millionen als Haushaltsausgleich vom Land jährlich zu erhalten (Dieses Geld ist sicher nicht als Aufmunterung dafür gedacht, die Ausgaben weiter zu erhöhen.). Dem Vorhaben wurde zugestimmt; die Grünen und die Linke lehnten ab. Die Linke war überhaupt so gut wie nicht bereit, über Einsparungen nachzudenken; ihr schwebten eher Mehrausgaben vor (z. B. die Planung einer Stadtbahn).

Wer aber glaubt, dass mit der oben erwähnten jährlichen Einnahmeverbesserung das strukturelle Defizit eines notorischen klammen Haushalts ausgeglichen wird, täuscht sich. (Bürgermeister Saxe: Die Einnahmen aus dem Fond werden nicht dazu führen, „... dass 2018 eine schwarze Null geschrieben wird.“) Wenn es gut läuft, gewinnt Lübeck bestenfalls einen (kleinen) Teil seines finanziellen Spielraums zurück. Eine Schuldentilgung ist schon gar nicht in Sicht. Das Einzige, was die Politik in Aussicht stellen könnte, ist der Abbau einer Jahr für Jahr ansteigenden Neuverschuldung.

Mit der vom Bürgermeister vorgelegten „Gift-Liste“ taten sich alle Fraktionen schwer. Der Diskussionsreigen darüber, was die Bürgerschaft auf dieser Liste belassen oder aber (vor allem) streichen wollte, war ziemlich einhellig. Ergebnis: Vorgeschlagene einschneidende z. T. spektakuläre Sparmaßnahmen erhielten nicht die Zustimmung der Bürgerschaft. Dazu gehören die Schließungen bzw. Zusammenlegungen von Bürgerbüros, die Schließung des naturhistorischen Museums, die Auflösung der Geschäftsstelle für den Seniorenbeirat, das Aus für Schwimmbäder und Stadtteilbibliotheken sowie der Geschichtswerkstatt Herrenwyk. Auch die Jugendzentren werden nicht zusammengefasst. Zumindest für das Wahljahr 2013 sind damit diese drohenden Schließungen und Zusammenlegungen vom Tisch. Grundlegendere alternative Entscheidungen für Einsparungen oder Einnahmeverbesserungen wurden aber auch nicht von der Bürgerschaft gemacht.

Der Bürgermeister erhielt den Auftrag, zu prüfen, ob die vier städtischen Gesell-

schaften KWL (Koordinierungsbüro für Wirtschaft), LTM (Travemünde Marketing), MuK (Musik- und Kongresshalle) und Wirtschaftsförderung in Zukunft zusammen geführt werden. Begründet wurde dieser Antrag (CDU zusammen mit der SPD) mit den angeblich vorhandenen Schattenhaushalten in den Gesellschaften. Alle aufgeführten städtischen Gesellschaften würden rote Zahlen schreiben, die vom Haushalt aufgefangen werden müssen. Sie erhalten im nächsten Jahr weniger Zuwendungen und müssen sparen.

Fusionieren sollen auch einige der kleineren Ausschüsse; die Zuschüsse an die Fraktionen werden gedeckelt (auf 720.000 Euro). Für den dringend erforderlichen Neubau der Feuerwache 3 soll 2013 zunächst geprüft werden, ob ein PPP-Modell (Public-private-Partnership) tragfähig ist (Vertrag für die Errichtung des Gebäudes durch einen privaten Investor und Anmietung durch die Stadt).

Die Sanierung von maroden Schulgebäuden und Toiletten wurde diskutiert. Für die Dachsanierung der Marienschule wird der bereits vorgesehene Etat höher angesetzt. Der Sanierungsbedarf an einigen Schulen und öffentlichen Gebäuden ist z. T. dramatisch. Die Dachreparatur des ehemaligen Zeughauses ist erst für 2014 vorgesehen. Ein Vorziehen der Sanierung der Steinrader Grundschule wurde genauso abgelehnt wie die vorzeitige Renovierung der Mühlenwegschule.

Die Sanierung der Mühltorbrücke wurde auf 2014 verschoben. Für den Umbau des Brolingplatzes wurden in letzter Minute 150.000 Euro für 2013 eingeplant.

Der Verkauf des Flughafens wurde beschlossen, sodass zumindest die Zuschüsse von jährlich 2,4 Millionen Euro entfallen. Da die Grünen und die Linke noch Beratungsbedarf in dieser Sache anmeldeten, kam es zur gemeinsamen Abstimmung von CDU und SPD. Damit ist der Flughafen an den Ägypter Mohamad Rady Amar und seiner Gesellschaft „3 Y Logistic und Projektbetreuung GmbH“ verkauft. Angesichts der sinkenden Passagierzahlen in den letzten Jahren wird der Bürger die Entwicklung des Flughafens weiterhin mit Skepsis verfolgen, zumal die Stadt gegenüber dem neuen

Seit 1891

# CAVIER + SOHN

optimale Dächer

- Schöne Ziegeldächer
- Dichte Flachdächer
- Moderne Metaldächer
- Dach-KUNDENDIENST

Zeißstr. 2  
23560 Lübeck  
Tel.: 0451 580 530  
Fax: 0451 580 53 23  
E-Mail: info@cavier.de  
Internet: www.cavier.de

Investor vertraglich weitreichende Verpflichtungen erfüllen muss. So wird die Schuldenfreistellung der Flughafen-AG die Stadt mehr als 40 Millionen Euro kosten.

Diese Summe ist bisher im Haushalt nicht bereitgestellt!

Gleichzeitig wurde das Ende der Rot-Grün-Roten Rathauskoalition zwischen SPD, den Grünen und Linken klar.

Fazit: Es scheint haushaltstechnisch einiges in Bewegung geraten zu sein (Kondi-Fonds, Flughafenverkauf); die Summe der Einsparungen im Zusammenhang mit dem Fonds ist zwar erreicht, aber mit einem kleinen Trick: die fehlenden 2,4 Millionen Euro (von den aufzubringenden 4,1) werden durch den Wegfall der jährlichen Flughafensubvention gegenfinanziert. Das ist rechnerisch rich-

tig. Sind aber damit die Anforderungen des Kondi-Fonds wirklich erfüllt?

Die nächsten Jahre werden nicht einfacher, vor allem dann nicht, wenn sich, bedingt durch konjunkturelle Schwankungen, die zzt. gute Einnahmesituation der Stadt wieder verschlechtert.

Zur Erinnerung: Der Kondi-Fonds verlangt jedes Jahr Einsparungen in Höhe von 4,1 Millionen Euro.

## Rückkehr ins Mittelalter – ein Versuch, über die Stadtmauern zu blicken

*Eine Betrachtung von Burkhard Zarnack*

Der erstaunte Zeitgenosse rieb sich verwundert die Augen, als er vor ein paar Tagen eine kleine, fast unauffällige Nachricht in einer bekannten Lübeck Tageszeitung las. Dort wurde darüber informiert – man kann es kaum glauben – dass bestimmte Busse von auswärts, z. B. von Reinfeld oder Rehhorst/Zarpen nicht mehr zum ZOB in der Hansestadt fahren, sondern ihre Fahrgäste an der Kreisgrenze aussteigen lassen. Dort (Buntekuh, Bauernweg) müssen die Passagiere in den Stadtverkehr wechseln. Zum Trost wird mitgeteilt, dass die Umsteigezeit nur vier, acht bzw. elf Minuten dauern würde.

Begründet wird dieses Verhalten der „Autokraft“ damit, dass die Stadt „Lübeck ... künftig bei Fahrten aus den Hamburg-Randkreisen die Finanzierung auf ihrem Stadtgebiet übernimmt“ (LN).

Hintergrund? Nach Ansicht der Kreise unterstützt die Hansestadt Lübeck deren Busverkehr zu wenig; das ist in dem oben geschilderten Fall offensichtlich Grund genug, um den Fahrgastverkehr an der Kreis- bzw. Stadtgrenze enden und die Fahrgäste umsteigen zu lassen. Immerhin spart die hoch subventionierte Bahntochter „Autokraft“ auf diese Weise die Kosten für die Fahrt von der Stadtgrenze zur Lübecker Innenstadt.

Nun wird's paradox: Auf der einen Seite wurde das kostengünstige Schleswig-Holstein-Ticket geschaffen, um Kreis- und Regionalgrenzen zu überschreiten, auf der anderen Seite wird diese verheißungsvolle Mobilität und Freiheit aber eingeschränkt, indem man den Fahrgast an den Kreisgrenzen auskippt.

Da kommen einem schon komische Gedanken!

Wie wäre es, wenn Lübeck an den Stadtgrenzen nicht nur Beförderungsscheine, sondern für Auswärtige eine Bus-

beförderungsmaut oder Subventionsabgabe erheben würde. Umgekehrt könnten die Kreise das Gleiche tun! Damit wäre allen klammen Kämmerern, nicht liquiden Landräten, verschuldeten Bürgermeistern usw. geholfen. Dieses Verfahren könnte die Politik dann zum Vorzeigemodell aufwerten, indem sie es auch auf andere Verkehrslinien und Straßen ausweitet, z. B. auf die Bahn, die Binnenschifffahrt, den Lkw-Verkehr usw.

Gab es nicht schon einmal, im Mittelalter, überall Schranken; wurden dort nicht zum Kummer der reichlich gebeutelten Reisenden alle paar Meilen Abgaben, Zölle sowie Straßen- und Wegegebühren erhoben?

Wie wäre es, wenn dieses Verfahren in den Kreisen, z. B. um die Stadt Hamburg herum, Schule machen würde, sodass der Fahrgast von Lübeck in die Elbestadt in Zukunft dreimal Wegegebühren (nämlich an jeder Stadt- bzw. Kreisgrenze) zu entrichten hätte; selbstverständlich mit Umsteigen.

Die langweilige, weil bisher meist zügig durchgehende Reise, würde einen zusätzlichen Kick erhalten: dreimaliger Stopp und Abkassieren, dreimal Umsteigen an den neu errichteten Grenzen (was die Bahntochter kann, kann der Mutterkonzern schon lange!).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es eine liberale Bürgerbewegung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Zollschranken zwischen den einzelnen Fürstentümern (und was es sonst noch an Gebilden in Hülle und Fülle so gab) aufzuheben. Inzwischen gibt es bekanntlich sogar europaweit durchlässige Grenzen.

Na bitte, das ist doch Grund genug, diese mobile Reisefreiheit wieder ein bisschen einzuschränken und zunächst einmal im kleinen Maßstab damit anzufangen,

Grenzen zu ziehen und der modernen Mobilität sozusagen in die Suppe zu spucken; vielleicht auch, um den schnellebigen Lauf der Geschichte ein wenig zu bremsen.

Krähwinkel lässt grüßen oder, in Abwandlung eines englischen Ausspruchs, my town is my castle; my county (Kreisgebiet) is my border usw.

Vielleicht klappt's ja mit der Rückkehr in die gute alte Zeit! Schließlich ist es auch zu Hause schön!

### Kolosseum

31. Dezember, 19 Uhr, Kronsfordter Allee 25

#### **Trude träumt von Amerika**

*Das Kolosseum feiert Sylvester*

5. Januar, 18 Uhr, Kronsfordter Allee 25

#### **Finissage – Bärbel Pfanne**

Letzte Gelegenheit, unsere Ausstellung mit Arbeiten der Lübecker Künstlerin Bärbel Pfanne zu besuchen. Die außergewöhnlichen Bilder haben bei unseren Besuchern großen Anklang gefunden. Am 5. Januar haben Sie noch einmal Gelegenheit, mit Bärbel Pfanne persönlich ins Gespräch zu kommen. Der Eintritt ist frei.

14. Januar, 19 Uhr, Kronsfordter Allee 25

#### **Vernissage der Fotografischen Gesellschaft Lübeck**

Die Photographische Gesellschaft Lübeck ist ein seit über hundert Jahren bestehender Zusammenschluss von Hobbyfotografen. Verbunden durch die Leidenschaft zur Fotografie, haben sie sich die Pflege dieser Kunst zur Aufgabe gesetzt. Im Rahmen der Ausstellung zeigen die Mitglieder eine bunte Komposition ihrer schönsten Werke.

# Lübecker Chronik November 2012

Von Hans-Jürgen Wolter

**1.** Der Dräger-Konzern erhält den Auftrag, für die Bahn 36 Aufbauten für Rettungszüge zu liefern, Kosten 50 Mio. Euro. Der Umsatz des Konzerns stieg in den ersten 9 Monaten dieses Jahres um 2,5 Prozent auf 1,646 Milliarden Euro. ••• Auf dem Gelände des abgerissenen Stadthauses am Markt soll ein Hotel mit 114 Zimmern entstehen, im Falle des Verkaufs des Grundstücks durch die Stadt muss der Investor ein Architektenwettbewerb ausloben. ••• Das Defizit des UKSH für 2012 stieg gegenüber dem Vorjahr um 2,3 Mio. Euro auf 13,8 Mio. Euro. Die Gesamtschulden betragen 140 Mio. Euro. ••• Die künstlerische Leiterin der Nordischen Filmtage, Linde Fröhlich, wird mit dem Verdienstorden des Königreiches Norwegen ausgezeichnet.

**2.** Die B 207 soll zwischen Lübeck-Blankensee und Pogeez weitergebaut werden, da 80.000 Kubikmeter Torf für den Bodenaustausch jetzt entfernt werden. ••• Die Eheleute Rosemarie und Georg Höfel, früher Inhaber mehrerer Drogerien, feiern Goldene Hochzeit. Georg Höfel ist mehr als 50 Jahre im Fußballbereich des VfB aktiv.

**3.** Der Präses der IHK, Christoph Andreas Leicht, wird nach 3 Jahren nicht erneut zum Vorsitz kandidieren. Es kandidieren Lutz Kleinfeldt (53) und Frederike C. Kühn. ••• Pastorin Dorothea Fehring wechselt von der Bodelschwingh-Gemeinde als Studienleiterin für Supervision in das Pastoralkolleg in Ratzeburg.

**4.** Zum 30. Martinsmarkt der Vorwerker Diakonie kommen rund 20.000 Gäste.

**5.** Der Vorstand des VfB stellt beim Amtsgericht erneut Insolvenzantrag, die Gehälter der Mitarbeiter werden dadurch für 3 Monate von der Bundesanstalt für Arbeit in Form des Insolvenzgeldes gezahlt. Der Schuldenstand des Vereins beträgt ca. 435.000 Euro.

**7.** Der Guide Michelin verleiht 3 Sterne an den Koch des „La Belle Epoque“, Kevin Fehling, 2 Sterne erhält Christian Scharrer vom „Buddenbrooks“ im Arosa, einen besitzt nach wie vor Roy Petermann vom Wullenwever.

**8.** Prof. Achim Rody (43) hat die Leitung der Frauenklinik des UKSH übernommen.

**9.** Wildschweine verwüsten den Sportplatz des TSV Schlutup und etliche Gärten. ••• Auf der Mitgliederversammlung der Kaufmannschaft spricht sich Ministerpräsident Torsten Albig gegen Subventionen für den Lübecker Flughafen aus. Für den turnusmäßig ausscheidenden Präses Lutz von Majewsky wählt die Versammlung Michael Weiß zum Präses. Über die Zukunft des Euro sprach Klaus Regling vom ESM. Klaus Regling ist der Sohn des früheren SPD-Bundestagsabgeordneten Karl Regling.

**10.** Der Apothekengroßhandel Max Jenne baut im Gewerbegebiet Genin/Süd ein neues Logistikzentrum. ••• Im Alter von 83 Jahren verstirbt Dr. med. Christa Lund.

**12.** Der Neubau einer Feuerwache für Kücknitz und Travemünde-Skandinavienkai wird zurückgestellt, obwohl er dringend notwendig ist. ••• Neuer Leiter der Lübecker Unicef-Gruppe wird Hans-Georg Greßing (64). ••• Für 30-jährige Mitarbeit bei der Telefonseelsorge werden Charlotte Hartmann (83) und für 20-jährige Tätigkeit Frauke Cloth vom früheren Probst Niels Hasselmann mit dem Silbernen Kronenkreuz ausgezeichnet. Barbara Schütz erhält das Goldene Kronenkreuz. ••• Die Freiherr-vom-Stein Verdienstmedaille erhalten vom Innenminister Andreas Breitner, Ulrike Siebrath (SPD) und Hans-Jürgen Schubert (Grüne).

**13.** Die Stadtwerke erhöhen den Strompreis ab 01.01.2013 um 9,5 Prozent. ••• Im Alter von 101 Jahren verstirbt der frühere Gewerkschaftssekretär Franz Plathopf, er war auch unter dem Vorsitz des Chronisten Mitglied des Polizeibeirats. ••• Die Possehl-Stiftung spendet 20.000 Euro für eine Wunschbaumaktion des Sozialladens Novi-Life für sozialschwache Kinder.

**14.** Die Stadtbäckerei Junge erhält den Marketing Award. ••• Der Investor Thorsten Schulze legt Pläne für die Bebauung des ehemaligen Schlachthofes vor, der Bauausschuss lehnt die Pläne ab, weil das geplante „Kaufland“ mit 3.200 qm Fläche zu groß ist. ••• Im Alter von 92 Jahren ver-

stirbt Jutta Carrière. Sie wird von Pastor Baltrock in St. Aegidien gewürdigt. Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer dankt der Familie für den Einsatz der Verstorbenen für die Stadt.

**15.** In Travemünde wählt die Synode der Nordkirche Andreas Tietze (50) zum Präsidenten, er ist auch stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Fraktion der Grünen im Landtag. ••• Im Herrentunnel verunglückt ein PKW und brennt aus.

**16.** Der Geschäftsführer der Kaufmannschaft – zeitweilig auch Mitglied des Redaktionsausschusses dieser Zeitschrift – Nicolaus Lange (49) wird polnischer Honorarkonsul.

**19.** Eltern zahlen nur unzureichende Kindergartengebühren, die Stadt hat Außenstände von 717.000 Euro. ••• Die Kittner-Gruppe wird von der Autohaus-Gruppe Andreas Senger übernommen, die Arbeitsplätze sollen erhalten bleiben. ••• Die Travemünder Fähranleger werden saniert, Kosten rund 5 Mi. Euro. Die Fahrtarife werden ab 01.01.2013 um 7 Prozent erhöht. ••• Die Possehl-Stiftung fördert mit 30.000 Euro die Arbeit von „Live Musik Now Lübeck“. Die Organisation veranstaltet Konzerte in sozialen Einrichtungen und in der JVA. ••• In den Media Docks veranstaltet das Bundesministerium für Bauwesen einen Kongress „Stadtarchäologie und Stadtentwicklung“.

**20.** Die Krummesser Kanalbrücke wird halbseitig gesperrt und muss 5 Jahre nach Errichtung aufwendig saniert werden.

**21.** Im Alter von 86 Jahren verstirbt Gottfried Noack, Begründer von Bodenausstatter Firmen.

**22.** Der Kreisbauernverband Lübeck-Ostholstein wählt erneut Jan-Wilhelm Schmidt (58) zum Vorsitzenden. ••• Mit dem Diakoniekreuz zeichnet Pastor Kai Gusek Helga Herfurth, Doris Ehlert und Ute Jacobsen für 25 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit im Migrationsdienst und in der Spätaussiedlerarbeit aus.

**24.** „Der offene Kanal“ feiert 20-jähriges Bestehen.

**25.** Auf einem Kreisparteitag beschließt die Lübecker SPD ihr Kommunalprogramm und die Wahlliste. Bei den Direktwahlkreisen folgt man den Vorschlägen der Ortsvereine, lediglich für Moising

wird anstelle des bisherigen Abgeordneten Wolfgang Stolz (58), der in der Ortsvereinsversammlung nominiert wurde, Aydin Candan gewählt. Der Parteitag feierte den bisherigen Fraktionschef Peter Reinhardt, der Ende des Jahres dieses Amt an Jan Lindenau abgibt. ••• Im Alter von 83 Jahren verstirbt der Architekt Eberhard Zell, zeitweilig CDU-Kreisvorsitzender und mit dem Chronisten lange Zeit im Kulturausschuss.

**26.** Eine außerordentliche Mitgliederversammlung des VfB wählt einen neuen Aufsichtsrat, bestehend aus Peter Behncke, Eckhard Evers, Rolf Oberbeck, Timo Neumann und Dietmar Stolze.

**27.** Auf dem ehemaligen Aqua-Top-Gelände in Travemünde will nunmehr – nach dem Rückzug von Rahlf von Ovens – die Deutsche Immobilien AG ein Volkshotel für 46 Mio. Euro errichten, davon

entfallen 4,6 Mio. Euro für den Grunderwerb. Es sind 252 Zimmer und 108 Hotel Appartements vorgesehen.

**29.** In Lübeck waren Ende November 9.938 Arbeitslose gemeldet, 1,4 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote betrug 9,4 Prozent, 0,1 Prozent weniger als im Vormonat. Beim Jobcenter waren 7.962 Arbeitnehmer gemeldet, 2,5 Prozent weniger als im Vormonat. ••• Die IHK legt eine Studie über die Potenziale des Elbe-Lübeck-Kanals vor. Der Ausbau würde 464 Mio. Euro kosten, das Frachtaufkommen könnte, auf 3 Mio. Tonnen pro Jahr gesteigert werden. ••• Der Prokurist des Verlages Schmidt-Römhild, Hans-Jürgen Sperling, wird mit der Goldenen Nadel des Handwerks geehrt. ••• Seinen 90. Geburtstag feiert der Segelflugweltmeister Hans-Werner Grosse. ••• Die Bürgerschaft verkauft den Flughafen an die Firma des Mohamad Rady Amar

für symbolisch 1 Euro. Die Stadt zahlt Investitionen von 5,5 Mio. Euro, wenn der Erwerber ebenso viel aus eigenen Mitteln investiert. Die Schulden von rund 50 Mio. Euro verbleiben bei der Stadt, ein Rücktrittsrecht bleibt dem Erwerber vorbehalten, wenn der Ausbau durch das OVG nicht genehmigt wird. ••• Bei den Haushaltsberatungen zerbricht die Zweckgemeinschaft Rot-Rot-Grün an den Forderungen der Grünen und der Linken, alle von ihnen gewünschte Ausgaben in den Haushalt einzustellen. Die Stadt will sich dem Schuldenfonds des Landes anschließen, hierfür stimmt die CDU mit der SPD. ••• Die Stadtwerke verbessern, dass bei der „Busreform“ verschlechterte Angebot und passen sich veränderten Abfahrt- und Ankunftszeiten der Bahn an. ••• Im Heiligen-Geist-Hospital wird der Weihnachtsmarkt des Verbandes Frau und Kultur von Bürgermeister Bernd Saxe und der Vorsitzenden Dr. Jutta Sczakiel eröffnet.

## Komposition im Lehrdialog

### Ein Podiumsgespräch mit Wolfgang Rihm an der Musikhochschule Lübeck

Von Hans-Dieter Grünefeld

Ist Komposition überhaupt lehrbar? Und wenn ja, wie? Diese fundamentalen Fragen diskutierte Wolfgang Rihm, international renommierter Komponist aus Karlsruhe, am 29. November im Hörsaal der Holstentorhalle coram publico. Wolfgang Rihm war aus Anlass seines 60. Geburtstages dieses Jahr von der Musikhochschule Lübeck zu Veranstaltungen mit Lehrenden und Studierenden eingeladen worden. Beim Podiumsgespräch mit den Fachkollegen Dieter Mack, Marion Saxer, Oliver Korte und Robert Krampe wandte er sich zunächst dagegen, dass (junge) Komponisten Begriffen wie „Freiburger Schule“ zugeordnet würden. Denn man könne nur bei einer Person studieren, die gegebenenfalls imitiert würde: Er sei aber immer froh, „wenn Studierende etwas anderes tun als die Lehrer.“ Er betrachte es als seine Aufgabe, im Dialog mit den Studierenden die jeweilige Individualität zu fördern, aus eigener Erfahrung beratend und korrigierend auf die ökonomische Strukturierung des Materials und das Konzept einer Komposition zu achten. Fehler sind dabei Bedingungen des Lernens.

Musik sei unteilbar, eine Gesamtheit von Reizen, Zeichen, Räumen, Schwellen und Strukturen, die bewusst gemacht und angewendet werden müssten. In diesem Zusammenhang sind Aufführungen von Kompositionen an einer Hochschule nicht als Belohnungen, sondern als notwendige Bewährungsproben aufs Exempel zu sehen. Kompositionsunterricht ist nicht dazu da, Techniken zu lernen, soll in diesem Sinn auch nicht zu Tonsetzern erziehen, vielmehr zu selbstständigen Künstlern mit sozialer Kompetenz. Welche Methoden (etwa Partituranalysen) und Fähigkeiten dazu notwendig sind, hängt von den einzelnen Persönlichkeiten ab. Inspiration, Intuition und Anregung sind für Kreativität nur insofern relevant, wenn Arbeit als Motor bestimmend wird. Deshalb gibt es auch keine eindeutigen Lernziele im Kompositionsunterricht, außer dass Studierende ihren Weg und ihren Stil finden.

Diese Quintessenz war das Ergebnis des sehr engagierten Gesprächs auf dem Podium und auch mit dem interessierten Publikum, auf dessen Fragen Wolfgang Rihm gerne und passioniert antwortete. Für alle Beteiligten war sein Gastauftritt in der Holstentorhalle eine gelungene Darstellung der Möglichkeiten, wie ein Zeitgenosse komponieren lehren kann.

## Leserbrief

Betr. Heft 20, 8. Dezember, Seite 340-41, Beitrag Zarnack, Gestaltungsbeirat

*In dem oben genannten Beitrag zum Stadtbild wird am Ende die Frage aufgeworfen, warum es heute nicht mehr gelingt, mit der gleichen „glücklichen Hand“ wie unsere Altvorderen neu zu bauen. Könnte nicht eine Antwort auf diese Frage darin zu sehen sein, dass wohl noch keine Zeit vor uns mit so wenig Geschmackssicherheit und Selbstbewusstsein gebaut hat? Unsere Altvorderen waren da offensichtlich viel weniger selbstkritisch und haben so gebaut, wie es dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprochen hat. Das hat die Nachwelt auch nicht immer schön gefunden, wie man an der von uns älteren Zeitgenossen miterlebten Vergangenheit sehen kann. Die heute wieder angesehenen Häuser der Gründerzeit oder des Jugendstils wurden zum Teil noch nach dem Krieg abgerissen und auch die Neogotik stand oft in der Kritik. Heute sehen wir daran Zeugen der damaligen Zeit und so sollten Bauherren und Architekten sich zu heute modernen Bauformen bekennen und der Gestaltungsbeirat sollte dieses auch anerkennen. Mehr Selbstbewusstsein wäre nötig! Das werden unsere Nachkommen dann auch anerkennen.*

*Mit freundlichen Grüßen,  
Peter Kayser, Dipl.-Ing. ,Sereetz*

# Edith Piaf oder: Der schwierige Weg aus der Gewalt

Von Antje Peters-Hirt

Das Lübecker Frauenhaus hat zwischen dem 20. und 30. November Aktionstage organisiert. Anlass war der internationale Tag „NEIN zu Gewalt an Frauen“. Am 25. November wurde dazu im Theater eine Vorstellung des Stückes „Edith Piaf“ geboten. Antje-Peters Hirt war als Gastrednerin eingeladen, um in den Abend einzuführen. Aus dieser Rede bringen wir den nachfolgenden Auszug.

## „Die Frau, die singt“

Eigentlich ist das der Titel eines ergreifenden Films von Denis Villeneuve nach dem auch in Lübeck inszenierten Stück „Verbrennungen“ des libanesisch-kanadischen Autors Wajdi Mouawad!

Am 28. Januar 2012 hatte das Stück „Edith Piaf“ in Lübeck Premiere. Pit Holzwarth hat aus dem Leben des kleinen ‚Spatzen‘ ein Stück gemacht. Holzwarth interessiert das Geheimnis, das sie zu behaupten weiß. Dass er die Titelfigur auf zwei Personen verteilt, erlaubt ihm, dass die zwei Anteile in Edith Piaf in Dialog zueinander treten, er ihre Geschichte verdichten und kommentieren lassen kann, Edith Piaf nennt das: „Ich muss lügen, um meine Geschichte zu erzählen!“

Darf man die Piaf als Schmerzensfrau beschreiben? Für mich ist sie eine Schmerzensfrau. Was war, was ist, was verkörpert, bedeutet die Piaf, was ist ihr mythischer Raum? Die Piaf hat eine Autobiografie verfasst.

„Mein Leben“, das ist ein komprimiertes Lebensbild, ein Angebot für alle Lebens-Angsthasen, wie wir es alle sind oder waren. „Ich bereue nichts“ lautet das 1. Kapitel; „Meine Männer“ das zweite; „Ich kann nicht treu sein“ ein weiteres; „Mein Rivale, der Tod“ und „Meine Hölle, das Rauschgift“ entsprechend die nächsten. Anhand der Kapitel werfe ich kurz einige Schlaglichter auf ihr Leben.

Edith Piaf wurde geboren, um sofort wieder verlassen zu werden, von ihrer Mutter nämlich; ihr Vater konnte ihr nicht die Zuwendung geben, die ein kleines Kind benötigt. Ihre Großmutter ließ sie fast verhungern. Ihre Kindergartenzeit verlebte sie sozusagen im Bordell. Dass sie später, als sie mit ihrem Vater, dem Akrobaten und Schlangenmenschen, ‚auf



Vasiliki Roussi (Foto: Thorsten Wulf)

der Straße‘ lebte, mit 15 floh, nimmt nicht wunder. Der Impresario Asso nahm sie unter seine Fittiche und entdeckte ihre Stimme. Sie hat sich von Anfang an sehr für Männer interessiert. Sie konnten gar nicht gefährlich genug sein. Und sie hat von Anfang an über ihre Verhältnisse gelebt – und zwar in jeder Hinsicht. Eine Kapitelüberschrift lautet „Trinken ... Vergessen“. Ihre großen Lebenslieben verlor sie durch Krankheit oder Unfall. Ihre wichtigsten künstlerischen Entdeckungen Aznavour, Moustaki und Montand entwuchsen ihr und verließen sie abrupt.

Gewalt, Armut, Unbildung. Sie wächst in den ärmsten Verhältnissen auf. Das Leben enthält ihr nichts an Herausforderungen und sie nimmt jede dieser Herausforderungen an.

Wie klein kann man sein (147 cm), um eine solche Stärke zu entfalten? Der Schlüssel ist der ‚Moment‘. Die Verzauberung, die Beschwörung, der Bann des Publikums funktioniert aber nur zeitlich begrenzt und das ungeliebte Kind braucht immer wieder die Bewunderung der Masse. Das ungeliebte Kind braucht immer wieder „Milord“ oder den „Kleinen Soldaten“ oder den „Akkordeonisten“ oder die vielen anderen Begleiter, Liebhaber, Männer für den Tag und Männer für die Nacht, Männer für die Zeitung und Männer für die Kunst. „Non, je ne regrette rien“. Lieben, um geliebt zu werden. Fallen, aufstehen, Fallhöhe fühlen, ausprobieren, verlieren, gewinnen. Jeden Tag im Angesicht der Menge. Die Menge jöhlt, es gibt kein Zurück. Immer sucht die kleine

Edith die Herausforderung, das Glück im Unglück, die Gefahr, den Absturz, die Bewunderer. Die Claqueure, die ihr Geld unter die Leute bringen, stellen sich von alleine ein.

Dann entgleitet ‚es‘, ein Phänomen, so alt wie die Welt. Welche Frau mag auf Dauer diese Rivalität aushalten. Frauen-solidarität, liebe Edith Piaf, gibt es eben doch. Welcher Mann kann diese Bedürfnisse, diese Gefühlsstrudel zwischen Weltmutter und bedürftigem Kind aushalten? „Was ich Zeit meines Lebens unermüdlich gesucht habe: die beschützende Gewalt eines Mannes, eines richtigen Mannes“ (Seite 11, Mein Leben). Die wird nicht nur sie nicht finden, die gibt es nicht.

## Hilfen auf dem Wege aus der Gewalt

Die Entdeckung von Solidarität und die Verhinderung von Gewalt hat dazu geführt, dass vor 35 Jahren der Verein „Frauen helfen Frauen“ gegründet wurde. Er wandte sich damals nicht nur der Errichtung und Ausgestaltung eines Frauenhauses zu mit den ganzen ständigen Nöten um das liebe Geld, sondern er will die Kraft von Frauen stärken über alle schlechten Erfahrungen von Gewalt und Ohnmacht hinweg. Es ist ihm eindrucksvoll geglückt. Er hat viel geschafft in diesen vielen Jahren. Einer Frau wie Edith Piaf stünde heute, wenn sie es denn wollen



Astrid Färber als Piaf, die Ältere und Vasiliki Roussi



Willy Daum und Vasiliki Roussi

würde und finanziell nötig hätte, durchaus derartige Hilfsangebote zur Verfügung.

## Edith Piaf als Frau unter Frauen

*Es ist kein Zufall, dass wir heute ein Stück mit dem Namen „Edith Piaf“ erleben. Diese Künstlerin verkörpert in ihrer Persönlichkeit ganz viel von dem, was viele Frauen an Uneindeutigem in ihrem Leben mitschleppen und ausstrahlen. Viele Frauen können dem Leben aufgrund eigener unaufgearbeiteter Erfahrungen nicht angemessen in der geforderten Eindeutigkeit und Konsequenz begegnen. Sie behalten – lange – eine Art Gebrochenheit und Unsicherheit in Bezug auf ihre Persönlichkeit, ihre Würde, ihre Ansprüche und die notwendige Solidarität gegenüber ihren Geschlechtsgenossinnen.*

*Die eben beschriebenen Frauen bekommen im Frauenhaus ein großes Maß an Sicherheit, Zuwendung und Gesprächs- und Entwicklungsangeboten. Im Frauenhaus erhalten Frauen und ihre Kinder eine neue Struktur, die vor allem ihre Würde respektiert und sie so annimmt, wie sie sind.*

*Die allermeisten Frauen und Kinder, die in einem Frauenhaus gelebt haben und die durch den Verein „Frauen helfen Frauen“ unterstützt worden sind, verlassen das Frauenhaus gestärkt bzw. können durch die Hilfen in ein würdevolleres neues Leben gestärkt zurückkehren.*

Einige abschließende Gedanken zum Fachtag

# „Lübeck – Stadt, die Wissen schafft!“ Sichere Wege aus der Gewalt in eine starke Zukunft

## 35 Jahre Verein „Frauen helfen Frauen e. V.“ in Lübeck

Von Anke Kock

Diskussionen, ein interaktiver Parcours sowie Referate und Vorträge zum Thema männliche Gewalt gegen Frauen und Kinder veränderten bei vielen Lübekern und Lübeckerinnen den Blick auf die Frauenhausarbeit und die Situation von Gewalt betroffenen Frauen und Kindern. Der Verein „Frauen helfen Frauen“ blickt auf seine 35-jährige Geschichte zurück. Damals haben sieben Frauen den Verein gegründet, um das Autonome Frauenhaus Lübeck aufbauen und betreiben zu können. Feministische Grundhaltungen und die tiefe Überzeugung, dass Frauen und Kinder von Benachteiligung, Diskriminierung und Misshandlung in hohem Maße betroffen waren und sind, motivierten die Frauen für die pädagogische und politische Arbeit. In 34 Jahren haben etwa zehntausend Frauen und Kinder im Frauenhaus Unterkunft und Unterstützung gefunden. In diesem Jahr haben wir bis jetzt 136 Frauen und 189 Kinder aufgenommen. Wir mussten Frauen auch abweisen oder auf eine Warteliste setzen, die aufgrund der Schließung des Frauenhauses der Arbeiterwohlfahrt bei uns um Hilfe baten. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Viele Frauen haben dennoch das Haus als Sprungbrett in eine gewaltfreie Zukunft genutzt und stehen noch mit dem Verein in Verbindung. Sie unterstützen bei vielen Vereinsaktivitäten, wie Infoständen, Demonstrationen, Vortragsveranstaltungen, Workshops oder als Dolmetscherinnen in der Frauenberatung. Dabei kommen Frauen aller Nationalitäten ins Haus und die Altersspanne reicht von 17 bis 73 Jahre. Zwangsheirat, Misshandlung, Folter, Vergewaltigung, psychische Erkrankung, Sorgerecht, gewaltfreie Erziehung, Armut und

Verschuldung sind die häufigsten Beratungsthemen, die nicht nur im Frauenhaus bearbeitet werden, sondern seit 2006 auch im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe ambulant angeboten werden. Mädchen und Jungen erleben die Gewalt zuhause und erst seit 2002 haben sie das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung. Die parteiliche Unterstützung der Kinder und Jugendlichen ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt geworden. „Wissen ist Macht! Wenn eine Frau ihr Schicksal in die Hand nehmen will, muss sie sich bilden“, schrieb eine iranische Frauenhausbewohnerin. Dieser Satz ist im Laufe der Jahre mehr und mehr zum Leitmotiv der Arbeit geworden. Und vielen Frauen ist es gelungen, Sprachkurse, Bildungsmaßnahmen und Praktika unter Anleitung der Vereinsmitarbeiterinnen erfolgreich zu absolvieren. So waren es auch vier Frauenhausbewohnerinnen, die 2010 einen kleinen Second Hand Laden auf Marli in der

Knud-Rasmussen-Straße 58 a eröffneten und ihn bis heute im Ehrenamt betreiben. „Frauen helfen Frauen“, der Name des Vereins ist inzwischen in Lübeck ein Programm, an welchem sich viele Bürger und Bürgerinnen mit Sach- und Geldspenden beteiligen sowie mit dem Einsatz ehrenamtlicher Unterstützung. Allen sei für diese Hilfen und das Engagement herzlich gedankt.

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

moderne Zahnmedizin

seriös, kompetent, fortschrittlich

Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck  
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78  
www.praxis-adolfstrasse.de



Jovita Rössler und Hans-Hermann Müller in „Nee, wat för Tostänn“

(Foto: Studio Hellmann)

## Uraufführung bei den Niederdeutschen: Tableau liebenswerter Zeitgenossen

Von Konrad Dittrich

Derart viele Besonderheiten hat es bei einer Premiere der Niederdeutschen Bühne Lübeck noch nicht gegeben. Autor Rudolf A. Höppner beging sein 50-jähriges Bühnenjubiläum. Aus diesem Anlass schenkte er seiner Bühne ein neues Stück zur Uraufführung. „Nee, wat för Tostänn!“ heißt die „achtersinnige Komödie in drei Törns“, die in den Kammerspielen mit herzlichem Beifall aufgenommen wurde. Eine weitere Uraufführung ereignete sich quasi nebenbei. Leo Höppner, ein Enkel des Jubilars, schrieb und spielte eine Bühnenmusik, die den Charakter des Stückes treffend unterstreicht. Höppner beschwört in seinem Werk nämlich nicht die gute alte Zeit, sondern siedelt es in der Gegenwart an.

Das Bühnenbild von Rainer Stute zeigt eine gediegene hanseatische Kaufmannsdiele, Sitz der Weinhandlung Westphal: große Fässer an der Rückwand, Auszeichnungen darüber, im Zentrum das Kontor,

in der linken Ecke der PC, Zeichen unserer Tage, rechts die Tür mit den symbolischen Trauben. Die Chefin des mittelständischen Betriebes hat zu kämpfen, jammert aber nicht permanent über die Krise. Ihr Prokurist Wilhelm Billerbeck ist mit der Firma verheiratet. Gemeinsam versuchen sie, das Firmenschiff durch die schwere See zu steuern. Der Fahrer und Lagerverwalter Manne, die flotte alleinerziehende Manuela, der flippige Fitnesstrainer Speedy, Rentner Hugo, die Putzfrau Katharina aus Weißrussland vervollständigen das Tableau liebenswerter Zeitgenossen. Sie wollen nicht die Welt aus den Angeln heben. Aber sie stehen ihre Frau beziehungsweise ihren Mann, sind bereit, Vorurteile zu korrigieren. Das macht sie sympathisch. Ob die niederdeutsche Sprache zur Herzlichkeit untereinander beiträgt? Es könnte durchaus sein.

Regisseurin Regina Bura arbeitet charakteristische Züge der Personen gut

heraus. Zum Beispiel die Pingeligkeit des Prokuristen. Er hat das so beigebracht bekommen: immer akkurat. Schön, wie Hans-Hermann Müller mit Gefühlen umgeht, mit den eigenen, aber auch mit denen seiner Zeitgenossen.

Bei ihm sitzt jede Pointe, jede Geste. Brigitte Koscielski als Chefin bleibt ebenfalls immer menschlich, hadert nicht mit dem Schicksal, blickt nach vorn. Um eine Lücke in ihrem Leben zu füllen, hat sie Dody, eine kleine weiße Pudeldame, die stumm ihre Nebenrolle ausfüllt. Lagerist und Fahrer Manne ist bei Robin Koch in guten Händen, menschlich angenehm, ehrlich, arbeitsam. So wünscht man sich als Firmeninhaber vermutlich seine Mitarbeiter. Roland Gabor (Speedy) darf auf die sportliche Tour kommen.

Begeistert von seinen Methoden macht er vor, wie sich das Personal-Training in seiner Muckibude abspielt; auch hier ein Blick ins echte Leben. Franziska Buchner

reicht sich mit Charme und kessen Blicken als Neue in die Mannschaft der Weinhandlung ein. Heino Hasloop trifft den Ton des Rentners mit Nebenbeschäftigung genau. Jovita Rössler darf bei ihrem Debüt noch Hochdeutsch reden beziehungsweise Neudeutsch, weil sie ja noch nicht allzu lange hier lebt; ein Beispiel für gelungene Integration. Rundherum: Sympathische Menschen, mit denen man es im Alltag gern zu tun hätte.

Rudolf A. Höppner wurde natürlich am Ende der Premiere gefeiert. Bühnenleiterin Hannelore Kastorff erinnerte an Stationen aus dem Leben eines Lübecker Jungen, der von Großeltern und Eltern das Plattdeutsche erbt und sich bei der Niederdeutschen Bühne seit Jahrzehnten einbringt.

Auch der Schleswig-Holsteinische Bühnenbund gratulierte. Höppner will keine neue Karriere als Dramatiker beginnen. Den Titel seines Stückes aber könnte oder kann man immer wieder anbringen, wenn man die Gegenwart betrachtet: Nee, wat för Tostänn – Was für Zustände!

## Existenznot mit Zuckerguss – ein merkwürdiges Programm beim NDR

Dmitrij Schostakowitschs Violinkonzert Nr. 1 und Peter Tschaikowskys 2. Akt seines Balletts „Der Nussknacker“ in einem Programm zu vereinen, wirkt kühn. Schostakowitsch schuf sein Werk 1948 als subtile Auseinandersetzung mit seiner Lebenssituation in Stalins Diktatur, Tschaikowsky seines mehr als ein halbes Jahrhundert früher im zaristischen Russland als Ballett für Herz, Gemüt und Weihnachtszauber. Da sitzt der Zuhörer etwas ratlos in einem Konzert (6. Dezember), das ihm nach dem expressiven Eindruck einer deprimierenden Existenz die zuckersüße Féerie serviert. Was die Werke verbindet, ist allein beider Uraufführungsort im berühmten Saal des Marinskij-Theaters in St. Petersburg, in Stalins Leninograd. 20 Minuten Pause mussten genügen, sich umzustellen.

Alan Gilbert, Erster Gastdirigent des NDR-Sinfonieorchesters und Chef der New Yorker Philharmoniker, hat wohl ein anderes Verhältnis zu den Werken, betrachtete sie allenfalls als ästhetische Ereignisse. Da half auch Frank Peter Zimmermann, der in Duisburg geborene Geiger, mit seinem souveränen, glänzend virtuoson Geigenspiel. Er zauberte mit einer atemnehmenden Leichtigkeit und

berückend schönen Tongebung seiner Stradivari die Stimmungswelten der vier Sätze, das dunkle, geheimnisvolle Nachtstück des ersten, das mit seinen vielen Taktwechseln widerborstige Scherzo, die distanzierte Passacaglia mit einem feinen Duett mit dem Fagott und – überleitend mit einer pendelnden Cadenza – einer furios-rasanten Burlesque, wie sie nur Schostakowitsch schreiben kann. Gilbert dirigierte plastisch, begeisterte hör- und sichtbar die NDR-Sinfoniker, die blendend aufgelegt waren und den düsteren Hintergrund vergessen ließen.

Das kam ebenso dem „Nussknacker“ zugute, dessen Klangbilder durch weichen Streicherzauber, durch die Farben der Holzbläser und den Glanz des Blechs erfreuten. Gilbert verleugnete allerdings in manchen Partien nicht, dass er aus dem Lande des Breitbildsounds von Metro-Goldwyn-Mayer stammt, ließ aber als agiler Vortänzer vergessen, dass es eine konzertante Aufführung war. Zudem haben die Lübecker zurzeit Gelegenheit, das Ballett szenisch im Theater zu erleben

Arndt Voß

## Im Bann der Klangfarben. Das Ensemble U: aus Estland

Das bevorzugte Repertoire des 2002 in Tallinn gegründeten Ensemble U: kommt von Zeitgenossen aus Estland, aus der klassischen europäischen Avantgarde und dem Fundus experimenteller Werke. Alle drei Kategorien stellte das Sextett am 2. Dezember im Kolosseum bei einem gut besuchten Konzert der Initiative Neue Musik im Ostseeraum e.V. exemplarisch vor.

Um Zentraltöne wie in einem Gravitationsfeld bewegten sich die „Circles“ (2004) der russisch-estnischen Komponistin Tatjana Kozlova in Violin- und Cello-Glissandi, Luftgeräuschen der Flöte und Klarinette sowie perkussiven Passagen. Vambola Krigul gestaltete subtil und bildete aparte Mobiles. Nur notwendigste Geräuschpartikel und Tontropfen brauchten Tarmo Johannes (Altflöte), Helena Tuling (Bassklarinette) und Merje Roomere (Violine), um die Klangmimose „Omaggio a Burri“ (1995) von Salvatore Sciarrino aus Italien darzustellen.

Fester wurden die Strukturen dann wieder, als „My Weeping Voice Is The Wind Of Autumn“ (2005) von Märt-Matis Lill aus Estland in kompletter Besetzung wehte. Sein auch in West-Europa bekannter Landsmann Erkki-Sven Tüür ist auf-

grund seines Interesses für Rockmusik deutlicher und direkter: „Architectonic VII“ hatte starke Kontraste aus melodischen Qualitäten und rhythmischem Groove, die Tarmo Johannes, Levi-Danel Mägila (Cello) und Taavi Kerikmäe (Klavier) klar und ohrenfreundlich figurierten. Der „stream 2“ (2009) von Helena Tulve (ebenfalls aus Tallinn) setzte die Klangfahrt in variablen Timbre-Kombinationen des Ensembles fort, sodass sie folgerichtig bei spektralen „Treize couleurs du soleil couchant“ (1978, Dreizehn Farben der untergehenden Sonne) von Tristan Murail aus Frankreich in auf- und absteigenden Intensitäten und wechselnden emotionalen Zuständen endete. Das Ensemble U: hat sich mit diesem klug konzipierten Programm im Bann der Klangfarben bestens als international respektable Kraft für Neue Musik in Lübeck präsentiert.

Hans-Dieter Grünefeld

www.neuemusikimostseeraum.de

## Musikschule der Gemeinnützigen

13. Januar, 11 Uhr, Musikschule, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei  
**Die Schülerinnen und Schüler der Klavierklasse Ninon Gloger laden zu einem Vorspiel ein.**

19. Januar, 19 Uhr, Rathaus, Audienzsaal  
**Violinklasse Vladislav Goldfeld Benefizkonzert**  
Die Schülerinnen und Schüler der Violinklasse Vladislav Goldfeld (mit Felicitas Schiffner) und der Klavierklasse Vadim Goldfeld (mit Constantin Schiffner) laden zu einem Benefizkonzert zugunsten krebskranker Kinder am Universitätsklinikum Lübeck in den Audienzsaal des Rathauses ein. Eintritt frei, um Spenden wird gebeten (sie kommen zu 100% der Lübeck-Hilfe für krebskranke Kinder e.V. zu gute)

20. Januar, 11 Uhr, Musikschule, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei  
**Die Schülerinnen und Schüler der Celloklasse Anna Reichwein laden zu einem Vorspiel ein.**

20. Januar, 14 Uhr, Musikschule, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei  
**Die Schülerinnen und Schüler der Saxophonklasse Lilija Russanowa laden in unterschiedlichen Besetzungen zu einem Vorspiel ihres Jugend-musiziert-Programms ein.**



Die siegreiche Mannschaft aus Buntekuh, Gewinner des Jurypreises

(Fotos: Ulrich Bayer)

## „Mensch, was habt Ihr für tolle Stadtteile!“

Preis der Bürgerakademie geht an Buntekuh

Von Hagen Scheffler

Rainer Luxem, vielen als Schauspieler am Lübecker Stadttheater noch in guter Erinnerung, sprach als Moderator des Wettbewerbs um den Preis der Bürgerakademie den beteiligten sechs Stadtteilen am 2. Advent in der Musikhochschule seine höchste Anerkennung aus. Bei dem Wettbewerb stand der Aspekt der „Nachhaltigkeit“ im Zentrum.

Es galt darzustellen bzw. zu beurteilen, wie es denn mit Wissenschaft und Bildung nach dem zu Ende gehenden „Jahr der Wis-

senschaft“ in den Stadtteilen weitergehen wird. Belén D. Amodia, Koordinatorin der Bürgerakademie, dankte in ihrer Begrüßung insbesondere Prof. Dr. Granow, der zusammen mit seinem Fachbereich das Geld für den Preis der Bürgerakademie für die beste Präsentation (1.500 Euro) und den des Publikums (1.000 Euro) gestiftet hat. Mit den Preisen, so Amodia, sollen nicht nur die vielen Initiativen und Aktivitäten der Stadtteile gewürdigt, sondern nahtlos Impulse für die nachhaltige

Fortsetzung gesetzt werden.

### Die Präsentation

Ein Feuerwerk von Vorschlägen sprudelte, dargestellt durch kleine Spielszenen,

kurze Vorträge, informative Videoclips oder per Dia-Show. Alle Präsentationen waren beredte Beweise für die berechtigte Hoffnung, dass durch das „Jahr der Wissenschaft 2012“ tatsächlich etwas in den Stadtteilen in Gang gekommen ist bzw. vorhandene Strukturen mit neuem Leben aufblühen.

### Was die Stadtteile 2013 planen

MOISLINGS schwungvoller Beitrag ging um ein „Fest rund um die Wippe“, ein Exponat der „Stadt der Wissenschaft“. Damit sollen – zusammen mit dem Gemeinnützigen Verein – Gleichgewicht und Gleichheit unter den Menschen, besonders bei der vorhandenen Vielfalt der Kulturen, gestärkt werden. Fitness und „Klingendes Spiel“ (Blasorchester) gehören selbstverständlich dazu und sind für alle da. Für „Blitz und Donner“ sorgte die Baltic Gesamtschule aus Buntekuh und

**HARTZ & GIESEKE**  
SICHERHEITSTECHNIK GMBH

*Sicherheit und Qualität -  
darauf können Sie sich verlassen!*

h-g-sicherheit.de      Tel.: 0451 / 407 782 8

vertrat effektiv den Forschungs- und Experimentierdrang der jüngeren Generation. Nachdem in diesem Jahr bereits eine „Leornado“-Brücke (ohne Nägel und Schrauben) über einen Bach, ein Ceran-Ofen und der kleinste (!) Elektromotor der Welt hier vor Ort konstruiert und gebaut wurden, wird es 2013 natürlich einen „Forschertag“ für alle geben, wollen Schüler-Forschungsteams in die Kitas gehen und ihre jüngeren Kollegen dort mit „Forschung“ zu den vier Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft begeistern. Im Augenblick hat man noch gut an den ca. 3.000 Fragen zu tragen, die in diesem Jahr eingesammelt wurden.

Deshalb wird demnächst ein „Fragewald“ im Einkaufszentrum BUNTEKUH eingerichtet. „Umwelt-Detektive werden die Gewässer vor Ort untersuchen und „Insektenhotels“ einrichten und befüllen. Initiativen für die Sicherheit des Schulwegs und zur Vermeidung von (Plastik-) Müll sollen für bessere Lebensqualität sorgen. Dafür setzt sich mit klarem Schwerpunkt auch St. LORENZ NORD ein. Schaukel, Wippe und Sandkasten sind zwar nicht „out“, reichen aber nicht aus. Deshalb soll auf der höchsten Erhebung des Stadtteils die „Humboldtweide“ entstehen, ein moderner „Spielplatz“, der für „Klein und Groß“ gedacht und natürlich auch behindertengerecht ist. Umgeben von Grün, mit guter Sicht (auf die Silhouette Lübecks) und stets in frischer Luft soll hier für alle, d. h. für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, ein „Mehrgenerationen-Spielplatz“ gebaut werden. Durch die Zusammenarbeit mit der Orthopädie der Universität zu Lübeck wird dabei gewährleistet, dass jeder Besucher hier seine Bewegungsprobleme durch entsprechende Geräte bekämpfen kann und Spaß bei der Bewegung findet.

Der „Sternmarsch mit Laternenfest“ ist in KÜCKNITZ zwar in diesem Jahr schon aus der Taufe gehoben, soll aber aufgrund des Erfolgs 2013 richtig installiert werden. Das Laternenfest wird Menschen aus vier Richtungen, aus allen vorhandenen Kulturen und natürlich Jung und Alt zusammenführen und Anlass zum gemeinsamen Feiern sein. Die Kücknitzer wollen mit ihrem sozialwissenschaftlichen Projekt Gemeinsamkeit und gegenseitiges Verständnis fördern.

Aus Bürgerwünschen ist in TRAVEMÜNDE ein „Schönheits-Wunschbild von Travemünde“ entwickelt worden, das per „Flyer“ vom Team abschließend ins Publikum geworfen wurde. Dieses Wunschbild soll 2013 nachhaltig bereichert wer-



Gewinner des Publikumspreises: Schlutup, überreicht von Lienhard Böhning

den durch „Bewegte Kunst am Meer“ im Stadtteil, konzentriert vor allem auf einer „Schlaun Bühne am Meer“. Darauf sollen „Kunst“ und „Campus“ zu ihrem Recht kommen. Auch den rund drei Millionen Gästen, die jährlich Travemünde besuchen, soll mit den Veranstaltungen der Open-Air-Bühne etwas geboten werden, wodurch die Gäste für die „Neue Hanse“, die mit Wissenschaft handelt, „Botschafter“ in aller Welt werden. Die junge Generation, vertreten durch Philipp, den Schulsprecher der „Schule am Meer“, möchte mehr Platz für Forschung und Experimente erhalten, z. B. für den Bau von speziellen Windrädern und Solarschiffe, d. h. für die Beschäftigung mit alternativen Energieformen.

SCHLUTUPS Beitrag für das nächste Jahr konzentriert sich auf einen Nachhaltigkeits-Kalender, der „12 Kernveranstaltungen in 2013“ anbietet, die vielfältige, wissenschaftlich unterlegte Themen enthalten. Die „Schlutuper Runde“ hat damit treu ihrem Motto „Wir für Schlutup“ ein attraktives und abwechslungsreiches Programm für jedermann 2013 gestaltet.

### Die Sieger

Die siebenköpfige Jury bestand aus Jochen Brüggem (Wirtschaft), Prof. Dr. Rolf Gra-

now (Wissenschaft), Titus Jochen Heldt (Stiftungen), Ilona Jarabek (Verbände), Dr. Iris Klauen (Wissenschaftsmanagement), Antje Peters-Hirt (Kreativität) und Christiane Wiebe (Bürgerakademie). Prof. Dr. Rolf Granow sprach seine Anerkennung für die geplanten Stadtteil-Aktivitäten aus: „Sieger sind wir alle!“ Er beglückwünschte das siegreiche Team aus dem Stadtteil BUNTEKUH und übergab den Scheck mit Preisgeld von 1.500 Euro für die überzeugendste Präsentation, die durch „Vielfältigkeit“, durch Beteiligung aller Generationen und die „Summe vieler kleiner Dinge“ das Ziel der Nachhaltigkeit am einleuchtendsten verkörpert habe. Den Preis des Publikums (1.000 Euro), gemessen wurde die Beifallsstärke, erhielt der Stadtteil SCHLUTUP.

Allen sechs Stadtteilen überreichte Lienhard Böhning, stellvertretender Stadtpräsident, die Urkunden für ihre erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb der Bürgerakademie.

**DR. BUSCHMANN**  
PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate  
in Norddeutschland

WIR BERATEN  
SIE GERN!



Kronsforder Allee 31a · 23560 Lübeck  
Tel. 0451 - 3 88 22 00 · [www.zahnarzt-dr-buschmann.de](http://www.zahnarzt-dr-buschmann.de)

# „Analphabetismus und Grundbildung – eine Herausforderung“

Von Hagen Scheffler

Die „Flut“ steigt – unaufhörlich. Gemeint sind nicht zunehmende Überflutungen infolge des Klimawandels, sondern das Ausmaß und die erschreckende Zunahme des funktionalen Analphabetismus, der die Fundamente unserer „Bildungsrepublik“ zu unterminieren in der Lage ist. Die Warner vor „Bildungskatastrophen“ wie Georg Picht in den 60er-Jahren heißen heute – spektakulär Manfred Spitzer („Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen“) oder auch – unspektakulär – Gertrud Kamper, die einen außerordentlich bedrückenden Vortrag über „Analphabetismus und Grundbildung – eine Herausforderung“ im Rahmen der „Dienstag“-Vorträge am 13. November hielt. (Siehe Beitrag auf Seite (...))

Hans-Jürgen Wolter, Vorsitzender der „Rechtsfürsorge e. V. – Resohilfe“ (gegr. 1841), hatte Dr. habil. Gertrud Kamper, eine Erziehungswissenschaftlerin aus Berlin, eingeladen, die den derzeitigen Forschungsstand zum „Analphabetismus“ referierte. Im Anschluss daran berichtete die Lübecker Grundschullehrerin Gabriele Dunker aus ihrer Praxis in der Justizvollzugsanstalt Lauerhof, wo sie nachmittags einen Analphabetismus-Kurs für freiwillige Teilnehmer abhält.

## Zur Definition

Die Referentin versuchte zunächst, einen Überblick über die verschiedenen Arten von Analphabetismus zu geben: Neben dem primären und dem sekundären ist vor allem der funktionale Analphabetismus eine Erscheinung, die in Europa, auch in Deutschland, ein ungeahntes Ausmaß erreicht hat. Unter dem funktionalen Analphabetismus versteht man die „Unfähigkeit, die Schrift im Alltag so zu gebrauchen, wie es im sozialen Kontext als selbstverständlich angesehen wird“. Es sind erwachsene Menschen, z. T. auch mit Haupt- oder Realschulabschluss, die zwar Buchstaben erkennen, ihren Namen und ein paar Wörter schreiben können, aber einen etwas längeren Text nicht mehr verstehen oder nicht schnell genug verstehen, um praktischen Nutzen davon zu haben.

Analphabetismus betrifft somit keine Randgruppe mehr und ist auch keine Krankheit, sondern eine folgenschwere

Form von nicht nachhaltiger Bildung. Die meisten funktionalen Analphabeten haben Schulen besucht und dabei Lesen und Schreiben nur unzureichend gelernt oder infolge mangelnder Übung wieder verlernt.

## Grundbildung für Erwachsene

Sie ist für Gertrud Kamper im Normalfall nicht so etwas wie verspätetes Nachholen von Grundschulbildung, sondern ein „unverzichtbarer Baustein im Fundament des lebenslangen Lernens“. Wenn es hier aber früh in der Bildungsbiografie von Menschen zu schwerwiegenden Brüchen und Defiziten gekommen ist, dann bietet – z. B. in Lübeck – im Kampf gegen den (funktionalen) Analphabetismus die Volkshochschule Kurse an. Gabriele Dunker, Mitarbeiterin des Vereins für Rechtsfürsorge, erteilt Unterricht in der Justizvollzugsanstalt Lauerhof.

Die Grundschullehrerin führt seit 2002 täglich am Nachmittag einen Vollzeitkurs mit 20 Wochenstunden in der JVA durch, an dem überwiegend männliche Teilnehmer im Alter von 24–50 Jahren freiwillig teilnehmen und die zwischen sechs Monaten und zwei Jahren unterrichtet werden. Es sind derzeit sieben Teilnehmer auf drei Niveaustufen.

Die engagierte Pädagogin berichtete sehr anschaulich über ihre Lernziele, aber auch über die besonderen Schwierigkeiten. Nach ihrer langjährigen Erfahrung beruht jede „Lernstörung“ auf einer „Beziehungsstörung“. Ihr Erfolg im Kampf gegen den Analphabetismus ist daher immer zugleich ein Grattmesser für die geleistete Beziehungsarbeit, die sie als konsequente Begleitung der Teilnehmer leistet und die sie als anstrengende Herausforderung an sich selbst erfährt. Aber ihre Leitmotivation bei ihrer mühevollen Arbeit lautet: Alphabetisierung ist Menschenrecht und Grundvoraussetzung einer sozial gerechten und demokratischen Gesellschaft. Das gilt nicht nur für sog. „unterentwickelte“ Länder, sondern auch für Deutschland, wo Analphabetismus immer noch ein Tabu-Thema ist.

Hans-Jürgen Wolter dankte im Namen der „Resohilfe“ zu Recht den beiden Referentinnen für ihre sachliche Aufklärung und ihr vorbildliches Engagement.

## 7,5 Millionen funktionale Analphabeten in Deutschland

Unfassbar ist, was seit 2011 durch die „Leo“-Studie belegt ist, durchgeführt 2010 von Anke Grotlüschen, Professorin für „Lebenslanges Lernen“ an der Hamburger Universität: 14,5 Prozent der erwachsenen deutschsprachigen Bevölkerung besitzen eine erschreckend niedrige Schreib- und Lesekompetenz, die als funktionaler Analphabetismus gilt. Davon betroffen sind 7,5 Millionen Deutsche im Alter von 18 bis 64 Jahren, die laut der Studie nur die unteren Kompetenzniveaus (Level 1-3) besitzen.

Das heißt im Klartext: Dieser erschreckend großen Gruppe (40 % Frauen, 60 % Männer) geht die Fähigkeit ab, einzelne Wörter zu lesen, kurze Sätze sinngemäß zu erfassen oder gar kurze Texte zu verstehen. Im praktischen Leben schaffen diese Menschen es nicht, z. B. Fahrpläne, Bedienungsanleitungen oder Straßenschilder zu lesen. Sie sind nicht in der Lage, Bewerbungsschreiben zu verfassen oder eine Zeitung zu lesen. Unschwer vorzustellen: Wer mit dem Lesen und Schreiben solche Schwierigkeiten besitzt, hat „noch mehr Schwierigkeiten im Leben“, so die Referentin unmissverständlich. Von den funktionalen Analphabeten sind knapp 57 % erwerbstätig (eher in einfachen Beschäftigungen, wenige Vollzeit-Arbeitsplätze). Wie viel Energie und Intelligenz solche Menschen aufwenden müssen, um ohne ausreichende Lese- und Schreibkompetenz am Arbeitsplatz klarzukommen und ihre Schwäche zu vertuschen (beliebte Tarnung: „Brille vergessen“), lässt sich nur erahnen.

Hinzu kommen noch einmal mehr als 13 Millionen Erwachsene, die – auf Level 4 – auch gebräuchliche Wörter nur fehlerhaft zu schreiben in der Lage sind und die größere Schwierigkeiten mit dem Verständnis von einfachen Texten besitzen.

Fakt ist heutzutage: Gut 20 Millionen Erwachsene in der deutschen Gesellschaft verfügen in den Kulturtechniken „Lesen und Schreiben“ keine oder nur eingeschränkte Kenntnisse und besitzen nicht die Fähigkeiten, Texte schnell, sicher und sinngemäß zu erfassen.

## Deutschland auf dem Wege zu einem untergebildeten Land?

Wenn die Zahlen stimmen, dann betreffen diese Defizite inzwischen rund 40 %

der erwachsenen deutschen Gesellschaft. Für einen auf Industrie und Wissenschaft basierten Standort wie Deutschland und seine Zukunft sind solche Zahlen nicht nur beschämend, sondern in der Konsequenz auch verhängnisvoll. Außerdem: Sie zeigen, wie wenig unser 16-teiliges Bildungssystem in der Lage ist, die nachhaltige Bildungsgrundlage für die Zukunftssicherung aller zu garantieren. Die gesamtwirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Folgen sind bereits mit Händen zu greifen, wie z. B. in der mangelnden Qualifikation vieler Schulabgänger für eine Ausbildung, im Fachkräftemangel und in langfristiger, struktureller Arbeitslosigkeit. Die Zahlen der Betroffenen nehmen zu, der funktionale Analphabetismus wird im gewissen Sinne „vererbt“ in einem Umfeld, das dadurch geprägt ist, dass Eltern keinen Berufsabschluss haben und Kinder in Armut aufwachsen. Armut aber beschränkt sich nicht nur auf den materiellen Bereich, sondern erstreckt sich irgendwann auch auf den seelischen, kulturellen und Bildungsbereich. Funktioneller Analphabetismus muss daher von Anfang an bekämpft werden: Kinder dürfen in ihrer geistigen, emotionalen, sozialen Entwicklung nicht durch Armut behindert, sondern müssen frei ihre Fähigkeiten entwickeln dürfen und müssen dabei nachhaltig gefördert werden.

## Zur Situation in Schleswig-Holstein:

Es gibt derzeit rund 73.000 Analphabeten und ca. 180.000 funktionale Analphabeten.

Alphabetisierungskurse werden im Lande neben privaten Anbietern vor allem durch 30 Volkshochschulen angeboten. In den Kampf gegen den Analphabetismus investiert Schleswig-Holstein zurzeit 225.000 Euro (davon 123.000 aus dem Europäischen Sozialfonds). Damit jedoch werden jährlich nur rund 600 Personen in Kursen der Volkshochschulen gefördert. Aber: Um die Rate der betroffenen (funktionalen) Analphabeten wirklich nachhaltig senken zu können, müssten jährlich 3.500 Personen gefördert werden.

<http://blogs.epb.uni.hamburg.de/leo/>



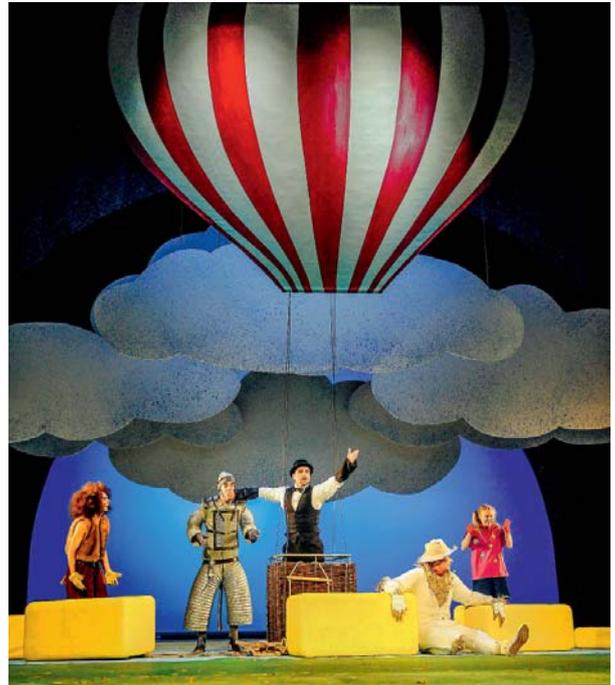
# Wunderbar gruselige Szenen: Der Zauberer von Oz

Von Karin Lubowski

Wer Kinder zum Lachen bringen will, der muss sie ernst nehmen. Wie das bravourös gelingt, hat das Theater Lübeck einmal mehr mit seinem Weihnachtsmärchen gezeigt. „Der Zauberer von Oz“ entführte Zuschauer ab sechs Jahren aus dem öden Kansas in die schillernde Smaragdstadt. Die Inszenierung von Thomas Goritzki präsentierte sich kurzweilig genug, um die Jüngsten immerhin 80 Minuten lang (ohne Pause) in ihrem Bann zu halten, und zugleich hinreichend tiefgründig, um Erwachsene zu packen.

Die lebhaft Dorothy sehnt sich nach Abenteuern. Dass die vor der windschiefen Kate von Onkel und Tanten nicht zu erwarten sind, sieht man sofort: Der Alltag besteht aus Hausarbeit und Sorge. Seit der Verfilmung von 1939 (The Wizard of Oz) mit Judy Garland als kleine Dorothy gehört die 112 Jahre alte Geschichte nach L. Frank Baum international zur vorweihnachtlichen kulturellen Grundausstattung – mit allen Zuckerschnörkeln, die Zeit und Umfeld damals forderten. Auf die Lübecker Bühne dagegen kam ein frisches, freches, modernes Märchen, zeitlich irgendwo zwischen gestern und morgen angesiedelt und bei aller Zauberei und Hexenkunst ganz nah an der Lebenswirklichkeit seiner Zuschauer.

Als Dorothy wirbelte Annika Martens über die Bühne und sorgte gleich zu Beginn für lautes Kindergelächter, wenn sie durch die zum Trocknen aufgehängte Wäsche der Tante fegte. Gänzlich frei von jener gönnerhaften Komplizenschaft, die Erwachsene gefährlich schnell an den Tag legen, wenn es gilt, Kinder zu erobern, zeigte sie ein durch und durch glaubwürdiges Spiel. Auch dass sie Spaß hat, nahm man ihr ebenso ab wie ihren Mitstreitern Jörn Kolpe, der als Blechmann so gerne ein Herz gehabt hätte, Joseph Reichelt, dem als Löwe der Mut fehlte, und Leif Stawski, der sich als Strohhalm nichts mehr als Verstand wünschte:



(Foto: Thorsten Wulff)

Die Darsteller balancierten ganz sicher auf dem Grad kindgerechter Komik, ohne sich im Klamauk zu verstopfen.

In einigen wunderbar gruseligen Szenen wurden die ganz jungen Zuschauer atemlos gespielt und die größeren zum Staunen gebracht: mit dem Zauberer von Oz (Thomas Schreyer) zum Beispiel, von dem zunächst nur ein gewaltiger Schatten und eine mächtig verstärkte Stimme wahrzunehmen waren, oder mit der bösen Hexe des Westens (Varia Linnéa Sjöström), die samt giftig grünem Gewand zu zerfließen schien.

„Lasst uns zusammen reisen, das wäre doch wirklich grandios, wir suchen gemeinsam den weisen, allmächtigen Zaub'rer von Oz“ sangen Dorothy und ihre Gefährten – ein Lied, das es zu ähnlicher Ohrwurm-Qualität bringen könnte wie einst „Over the Rainbow“, wenn es nur annähernd häufig gespielt würde.

Apropos Musik: Die, als Live-Event an der Lübecker Sprechbühne gehegt und gepflegt, fehlte natürlich auch beim Weihnachtsmärchen nicht. Urs Benterbusch (E- und Akustik-Gitarre) und Edgar Herzog (Tenor-, Sopransaxophon Bassklarinetten und Percussion) interpretierten, rechts und links am Bühnenrand platziert, die Musik von Michael Kessler höchst hörenswert.

# ZukunftsWerkStadt Lübeck

Erstes Zukunftsforum im Lübecker Rathaus am 24. November

Von Elke Martens - Howe

Wie stellen wir uns Lübeck im Jahr 2030 vor? Schließen wir alle für einen Augenblick die Augen und machen eine Reise in die Zukunft! Was wird sich in zwanzig Jahren verändert haben? Was muss heute verändert werden, um eine lebens- und liebenswerte Stadt zu entwickeln? Welche Erwartungen haben die Bürger an die Zukunft der Stadt, und welche konkreten Projekte können im Rahmen der ZukunftsWerkStadt angeschoben werden?

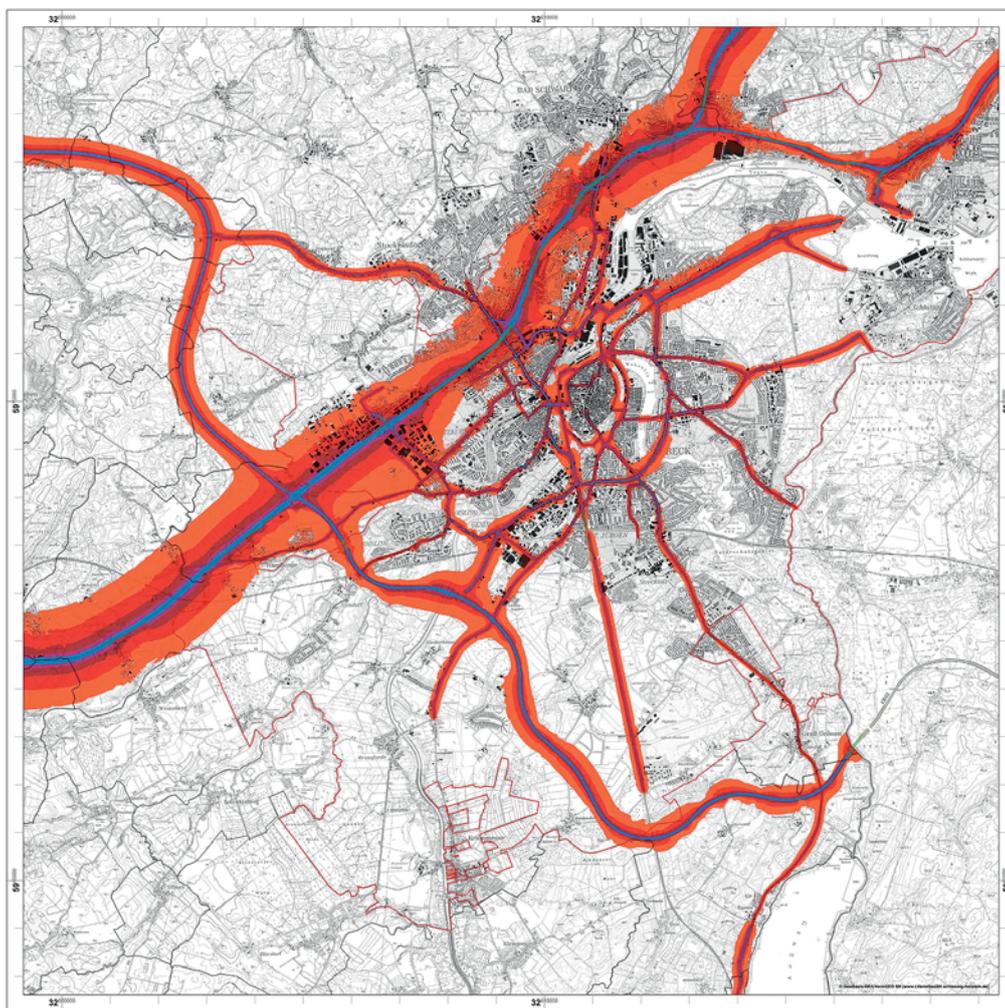
Die etwa hundert Teilnehmer des 1. Zukunftsforums in Lübeck zögerten nicht, auf diese Fragen Robin Koerths vom Projekt „die lernende Stadt“ ihre Erwartungen und Fragen „quer Beet“ zu äußern:

- Warum wird das Thema „Öffentliches Grün versus Investoren“ – Stichwort Grünstrand – immer zugunsten der Investoren entschieden?

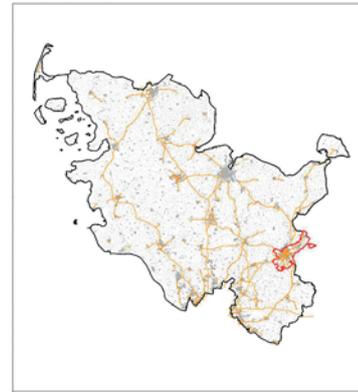
- Wie geht es in Sachen ISEK (integriertes Stadtentwicklungskonzept) weiter? Es fand eine Bürgerbeteiligung statt, bisher wurde aber nichts umgesetzt.
- In der Moltkestraße wird ein „Fahrradmediator“ gebraucht, viele Menschen fahren auf den Bürgersteigen.
- Der Broilingplatz muss dringend verbessert werden.
- Der „Energietisch“ setzt sich engagiert für den Energiewandel ein, aber die Politiker zeigen kein Interesse an möglichen Maßnahmen.
- Die Verkehrsberuhigung in der Innenstadt muss verstärkt werden.
- Energetische Maßnahmen müssen auch an Altbauten durchgeführt werden.
- Auf Laubbläser in der Stadt soll aus Umweltschutzgründen verzichtet werden.
- Sicherheitsprobleme für Fahrradfahrer: keine oder zu schmale Fahrradwege, entgegenkommende Fahrzeuge in Fahrradstraßen, schlechtes Pflaster. Da muss etwas passieren! (Umfrage des ASTA)
- Die natürlichen Ressourcen müssen die Basis der Stadtentwicklung sein.

- Die sozialen Strukturen in den Stadtteilen müssen bei der Stadtentwicklung berücksichtigt werden.
- Der Schul-Zubringerverkehr an der Schule Grönauer Baum ist katastrophal.
- Ein Projekt „Städtische Selbstversorgung“ soll angeschoben werden.
- Der öffentliche Nahverkehr muss hinsichtlich Service und Lärm verbessert werden.
- In Travemünde/ der Lübecker Bucht muss der durch Motorboote verursachte Lärm aufhören; Verbote müssen wirkungsvoll umgesetzt werden.
- Mehr Grün in die Innenstadt (Schran-gen).
- Zusammenarbeit mit dem Kreis Ostholstein beim Thema Fehmarnbeltquerung.
- Reduzierung des Individualverkehrs in der Innenstadt.
- Positivbeispiele aus anderen Städten sollten auf Lübeck übertragen werden.

Wirtschaftssenator Sven Schindler, der in Vertretung des Lübecker Umweltsenators die Veranstaltung eröffnet hatte, versuchte, einige Fragen aus seiner Sicht zu beantworten. Die Themen, die die



Hansestadt Lübeck - Teil I/II  
Gemeindeübersicht



**Straßenlärm - 24 Stunden-Pegel  $L_{\text{DEN}}$  in dB(A)**  
Hauptverkehrsstraßen mit über 3 Mio. Fahrzeugen pro Jahr\*

Berechnungshöhe: 4 m über Gelände  
Berechnungswasser: 10 m ± 10 cm  
Berechnungsprogramm: IMM6 2011-1  
\*und eventuelle hochbelastete zusätzliche Straßen

> 75 dB(A)	Gebäude
> 70 - 75 dB(A)	Landesgrenze
> 65 - 70 dB(A)	Gemeindegrenze
> 60 - 65 dB(A)	Lärmschutzwand
> 55 - 60 dB(A)	Hauptverkehrsstraße

**Lärmkartierung zur Umsetzung der Umgebungslärmrichtlinie 2002/49/EG in Schleswig-Holstein**

0 500 1.000 2.000 Meter

Koordinatensystem: ETRS 1989 - UTM Zone 32N Estellig

Erstellungsdatum: 19.10.2012

Auftraggeber:  
Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Schleswig-Holstein

Auftragnehmer:  
LÄRMKONTOR GmbH  
Altenauer Poststraße 11b  
22767 Hamburg

Unterauftragnehmer:  
Wölfel  
r.m.k.

Wölfel Beratende Ingenieure GmbH + Co. KG  
Mauflandstraße 15  
97204 Hofheim

r.m.k.  
Breite Straße 32  
39221 Cella

Teilnehmer bewegen, sind jedoch viel zu komplex für schnelle Antworten und sind nur Beispiele dafür, welche Gedanken sich Lübecker über ihre Stadt machen – notwendige Veränderungen für eine lebens- und liebenswerte Stadt gibt es viele. Einige Projektbeispiele der ZukunftsWerkStadt für den Klimaschutz wurden im Rahmen der Veranstaltung vorgestellt, z. B. die „Kindermeilenkampagne“ und „Sound of the City“.

Welche Rahmenbedingungen, Strategien und Maßnahmen fördern ein klimafreundliches Lübeck? Unter dieser Fragestellung wurden im Plenum weitere Ideen gesammelt, zu denen sich vier Arbeitsgruppen zu folgenden Themen konstituierten:

- Stadtentwicklung (Klima – Öffentlicher Raum - Grün)
- Stadtentwicklung (Verkehr)
- Information und Öffentlichkeit
- Behördliche Kontrollmaßnahmen

Die Ideen der Teilnehmer werden in den Arbeitsgruppen, aber auch ONLINE diskutiert und bewertet. Bereits in dieser Woche fand ein weiteres Treffen statt. Die AG's sind offen für weitere Interessierte. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden in die Fortschreibung des Klimaschutzkonzeptes und in die Lärmminde-rungsplanung der Stadt einfließen. (Die konkreten Schritte der Bürgerbeteiligung sind der farbigen Darstellung in diesem Artikel zu entnehmen.) Möglicherweise wird die Arbeit auch in die Stadtteile getragen.

Es wird also eine neue Art der Bürgerbeteiligung durch die ZukunftsWerkStadt ins Leben gerufen: die „Entwicklung einer neuen Dialogkultur“, so die Wissenschaftsmanagerin Lübecks, Iris Klaffen. Bisher wird Bürgerbeteiligung in Lübeck nur nach gesetzlichen Vorgaben durchgeführt.

Andere Städte in Deutschland sind viel weiter. Erste Ansätze für diese neue, offene Art der Beteiligung wie in der ZukunftsWerkStadt gab es 2010 bei der Erarbeitung des „Integrierten Stadtentwicklungskonzepts (ISEK) in den Stadtteilen – allerdings lässt die Umsetzung der entwickelten Ziele noch auf sich warten.

Die „Stadt der Wissenschaft“ eröffnet neue Perspektiven. Veranstalter des 1. Zukunftsforums waren das Wissenschaftsmanagement Lübeck in Zusammenarbeit mit dem Bereich Umwelt, Natur- und Verbraucherschutz der Stadt. Der Hinter-

grund: Im Rahmen des „Wissenschaftsjahres 2012 – Zukunftsprojekt Erde“ unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung Städte und Landkreise bei der nachhaltigen kommunalen Entwicklung. Das „Wissenschaftsjahr 2012 – Zukunftsprojekt Erde“ steht im Jahr des Umweltgipfels in Rio de Janeiro im Zeichen der Forschung für nachhaltige Entwicklung: sie ist der Schlüssel für die Zukunft. Dabei richtet sich der Blick 2012 auf die Forschungsansätze, die wirtschaftliche, ökologische und soziale Aspekte gleichzeitig umfassen, also alle Aspekte der Nachhaltigkeit.

Lübeck gehört zu den 16 ausgewählten Städten und Landkreisen, die in der Initiative „ZukunftsWerkStadt“ gefördert werden. Mit der Projektidee „Ein leises und klimafreundliches Lübeck“ konnte die Hansestadt Lübeck die Verantwortlichen überzeugen. Im Mittelpunkt steht die Frage „Welche Rahmenbedingungen, Strategien und Maßnahmen fördern ein zukunftsfähiges und generationengerechtes Mobilitätsverhalten in unserer Stadt?“ Der Bereich Umweltschutz hat sich mit vielen Partnern zusammengeschlossen und sucht nun den Dialog mit den Bürgern.

Zudem fordert die EG-Umgebungs-lärmrichtlinie von den zuständigen Behörden die Aufstellung von Lärmaktionsplänen zur „Regelung der Lärmprobleme“ (§ 47d Bundes-Immissionsschutzgesetz) bis Mitte Juli 2013. Das Gesetz verlangt, der betroffenen Bevölkerung die Gelegenheit zur Mitwirkung zu geben. Jeder ist deshalb herzlich eingeladen, der Verwaltung seine Lärmprobleme zu benennen – z. B. auch mithilfe einer „App“ auf dem Smartphone – und Lösungsmöglichkeiten mit Fachleuten zu diskutieren.

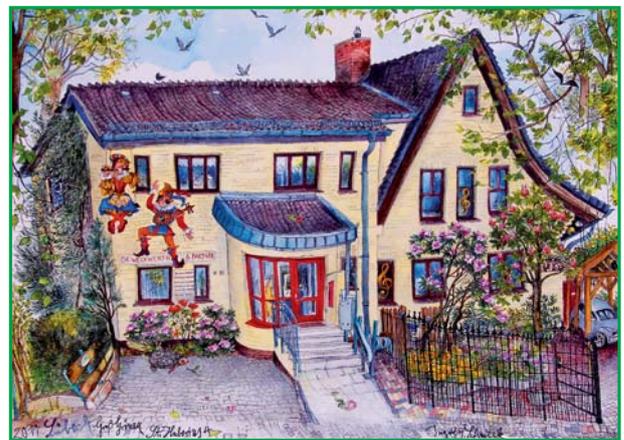
Auch der Klimaschutz in Lübeck soll auf einem breiten gesellschaftlichen

Konsens basieren. In Lübeck arbeitet die Stadtverwaltung im Rahmen des Projektes „ZukunftsWerkStadt“ eng mit Wissenschaftlern des Geografischen Instituts der Universität Kiel zusammen und entwickelt eine Online-Bürgerbeteiligung für ein leises und klimafreundliches Lübeck. [www.die-lernende-stadt.de](http://www.die-lernende-stadt.de) ist ein Onlineportal, auf dem Ideen für eine nachhaltige Stadt von Bürgerinnen und Bürgern und lokalen Akteuren (lokale Wirtschaft, kommunale Verwaltung, Nichtregierungsorganisationen und Bürgerinitiativen) vorgestellt, gemeinsam entwickelt und umgesetzt werden können.

Neue Möglichkeiten für die Bürger der Stadt, aktiv zu werden und Verantwortung zu übernehmen. Eine Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt ist nur möglich, wenn sie von vielen Menschen mitgetragen wird. Eine offene Bürgerbeteiligung und die Umsetzung des Bürgerwillens muss integrativer Bestandteil der Stadtentwicklung in Lübeck werden.

Weitere Internetportale in diesem Zusammenhang:

- [www.umweltschutz.luebeck.de](http://www.umweltschutz.luebeck.de)
- [www.zukunftsprojekt-erde.de](http://www.zukunftsprojekt-erde.de)
- [www.hanse-trifft-humboldt.de](http://www.hanse-trifft-humboldt.de)



*Laufte Medizin  
für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)

## Vor 75 Jahren wurde die Lutherkirche gebaut

Heute ist sie Gemeindekirche und Gedenkstätte für die vier Lübecker Märtyrer

Von Dr. Karen Meyer-Rebentisch

Nur wenige Kirchen wurden während der NS-Zeit in Norddeutschland gebaut. Zu diesen Ausnahmen gehört die 1937 geweihte Lutherkirche in Lübeck.

1914 wurde die Luthergemeinde als Tochter der St.-Lorenz-Gemeinde gegründet und erhielt einen Gemeindesaal an der Moislinger Allee – seinerzeit noch weit draußen gelegen, jenseits der Wohnbebauung und umgeben von Gärten. Bereits in den 1920er Jahren bemühte sich der Kirchenvorstandsvorsitzende Sievers mit Nachdruck um den Bau einer „richtigen“ Kirche für die stark gewachsene Gemeinde. Es gab einen Entwurf des Architekturbüros Glogner und Vermehren, die in Lübeck neben dem besagten Gemeindesaal bereits das Empfangsgebäude des neuen Hauptbahnhofes, den Marien-Werkhof und das Casino Travemünde geplant hatten. Warum es nicht zum gewünschten Kirchbau kam, ist nicht überliefert.

Dass die Luthergemeinde stattdessen ausgerechnet während der NS-Zeit eine neue Kirche erhalten sollte, ging wesentlich auf den bis dahin erlangten Einfluss Sievers zurück, der 1933 Vorsitzender der Landessynode und 1935 Oberkirchenrat in der Lübecker Landeskirche geworden war. Der Nationalsozialist Sievers war Mitglied bei den Deutschen Christen, einer rassistischen und antisemitischen Kirchenpartei, die ähnliche Inhalte vertrat wie der Bund für Deutschkirche. Er war konträr zur Bekennenden Kirche ausgerichtet. Die Lutherkirche sollte nach den Vorstellungen Sievers und des neuen Bischofs Balzer, ebenfalls NSDAP-Mitglied, in der Lübecker Landeskirche ein großartiges Beispiel für diesen neuen Geist geben.

Einen Tribut an den Zeitgeist stellt sicher die trutzig-neoromanische Bauweise der Lutherkirche dar, die zudem Anklänge an den seinerzeit beliebten Heimatschutzstil aufweist – so wurde backsteinsichtig gebaut, und das tief heruntergezogene Dach löst Assoziationen an ein niederdeutsches Bauernhaus aus. Man betritt die nicht geostete Kirche durch den Haupteingang im Süden. Der Innenraum ist streng gegliedert und mit einer wuchtigen Holzbalkendecke versehen, die aber keine tragende Funktion erfüllt. Entlang kastenförmiger Sitzbänke führt der Mittelgang nach vorne zum Altarraum, der von vier mächtigen Triumphbögen umrahmt wird. Unter

dem schlichten, fünf Meter hohen Eichenkreuz ohne Korpus stand ursprünglich eine 1937 von dem Segeberger Bildhauer Otto Flath geschaffene Figurengruppe, die sogenannte „Deutsche Familie“. Diese Skulptur hat der Kirchenvorstand der Luthergemeinde 1990 in den rechten Seiteneingang versetzt, da sie in einem als unerträglich empfundenen Maße von der nationalsozialistischen Bildsprache geprägt ist. Bald darauf wurde die Kirche unter Denkmalschutz gestellt.

Auf der westlichen Seite der Vorhalle wurde beim Bau der Kirche ein Glasfenster integriert, das bereits 1922 von dem jungen Erich Klahn zum Gedenken an die Gefallenen der Gemeinde im Ersten Weltkrieg für den ersten Gemeindesaal geschaffen worden war. Jedoch hat man das Werk nur unvollständig in die neue Lutherkirche eingebaut, es fehlen Bilddarstellungen, die eine Pieta und Bibelszenen um die Kreuzigung Jesu zeigen. Somit wurde bei der originalen Ausstattung der Lutherkirche auch hier auf ein Christusbildnis verzichtet.

Auf der östlichen Seite des Kirchenschiffes befindet sich eine Empore. Mitte der 1990er Jahre fand dort die Ausstellung „Lösch mir die Augen aus“ einen dauerhaften Platz. Die Ausstellung zum Leben und Sterben der vier Lübecker Märtyrer



Festgottesdienst zur Einweihung der Lutherkirche 1937

war zuvor von Dr. Brigitte Templin und Dr. Ingaburgh Klatt für das Kulturforum Burgkloster konzipiert und dort knapp zwei Jahre gezeigt worden.



Die Lutherkirche während der Bauzeit Frühjahr 1937

Die Entfernung der „Deutschen Familie“ und die Dauerpräsentation der Ausstellung markieren den Beginn einer neuen Erinnerungskultur in der Gemeinde auch hinsichtlich Pastor Stellbrinks. 1993 hatte der damalige Lübecker Bischof Karl Ludwig Kohlwege, der übrigens sein Vikariat an der Lutherkirche gemacht hatte, die formale Rehabilitierung Stellbrinks erwirkt.

Der zunächst von der NS-Bewegung faszinierte Lutherpastor war bei aller Euphorie ein kritischer Beobachter geblieben, und so entging es ihm nicht, dass die Nationalsozialisten entgegen ihren Versprechungen den Einfluss der Kirche auf das Leben der Menschen immer mehr zurückdrängten. So wurde er vom Befürworter zum Gegner des Systems. 1941 hatte er mit drei Kaplänen der katholischen Herz-Jesu-Gemeinde Gleichgesinnte kennengelernt. Sie hörten „Feindsender“, tauschten verbotene Schriften aus und machten keinen Hehl aus ihren Überzeugungen. Schließlich wurden sie von der Gestapo verhaftet, im Sommer 1942 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 10. November 1943 in Hamburg hingerichtet. Heute sind die vier Lübecker Märtyrer Johannes Prassek, Hermann Lange, Eduard Müller und Karl Friedrich Stellbrink als leuchtendes Beispiel überkonfessionellen Widerstandes weithin bekannt und in der Lutherkirche finden regelmäßig ökumenische Gottesdienste und Veranstaltungen zu ihrem Gedenken statt.

In den ersten Nachkriegsjahren hingegen tat sich die Luthergemeinde auch



Die Kirche nach der Fertigstellung Herbst 1937, im Frühjahr 1938 wird noch links neben dem Haupteingang das Luther-Relief von Fritz Behn.



Lübecker Geistliche verlassen das Lutherhaus zum Einzug in die neue Lutherkirche. Vorne mitte Bischof Balzer, links Oberkirchenrat Sievers, in der dritten Reihe links Pastor Stellbrink und rechts daneben Pastor Meyer

aufgrund personeller Kontinuitäten im Kirchenvorstand schwer mit einer Würdigung ihres Pastors. Mit dem Danziger Oberkonsistorialrat Gerhard Gülzow war zwar ein der Bekennenden Kirche zuzurechnender Pastor an die Gemeinde gekommen, er legte jedoch mit seinem weit über Lübeck hinausreichenden Engagement für heimatvertriebene Christen

exemplarisch am Beispiel der Luthergemeinde thematisiert werden.

*Wir wünschen allen Mitgliedern  
eine gesegnete Weihnachtszeit*



Der alte Gemeindesaal und das Pastorat der Luthergemeinde vor 1920.

andere Schwerpunkte. Immerhin konnte 1949 auf Initiative der Familie die Urne Stellbrinks vom Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg in die Lutherkirche umgesetzt werden. Seine Grabtafel trägt die Worte: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apg. 5, 29).

Aktuell ist die Geschichte ein großes Thema: Die Lutherkirche ist auf dem Weg, sich zu einem wichtigen Gedenkort in der Nordkirche zu entwickeln. Dazu wird in den nächsten Jahren die Ausstellung zu den Lübecker Märtyrern überarbeitet und die Bedeutung nationalprotestantischer Traditionen für die Entwicklung der evangelischen Kirche während der NS-Zeit

#### Redaktionsschluss

für das am 12. Januar erscheinende Heft 1 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 2. Januar.

#### Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



#### Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12  
23560 Lübeck-Kronsforde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
info@arps-moebel.de  
www.arps-moebel.de



## Erregende Klangwelten mit Martin Grubinger

Das Sonderkonzert des NDR am 13. Dezember war Ersatz für eine SHMF-Veranstaltung. Martin Grubinger, der bekannte Schlagzeuger, der durch sein charismatisches Spiel immer wieder begeistert, musste wegen einer Muskelverletzung im Sommer absagen. Jetzt wurde das Konzert nachgeholt. Im Programm standen zwei Orchesterwerke des in New York lebenden Chinesen Tan Dun und im zweiten Teil drei Kompositionen japanischer Herkunft. In Asien haben Schlaginstrumente eine weit größere Vielfalt. Das machte den besonderen Reiz dieses Abends aus, bei dem sich musikalische Welten trafen.

Für den ersten Teil war das NDR Orchester angereist. Unter der Leitung des Komponisten spielte es „Atonal Rock n' Roll: Of Youth“, eine 12 minütige Ouvertüre für Orchester, die nicht zu Unrecht nur einen kurzen Achtungsapplaus erhielt, dann „The Tears of Nature“, ein weiträumig konzertantes Werk, dessen drei sehr unterschiedliche Sätze alle die Bezeichnung „Misterioso“ trugen. Beeindruckend war nicht nur das Spiel Martin Grubingers, für den das Konzert vom NDR in Auftrag gegeben wurde. Beeindruckend war auch, wie das Schlagwerk in Vielfalt und Spielweise fantasievoll genutzt wurde. Der Orchesterpart brachte zudem eingängige Wendungen, verarbeitet in variierten ostinaten Wiederholungen bis zu Einflüssen aus der Tradition der Peking-Oper.

Im zweiten Teil zeigte Grubinger in artistischer Art, was in einer Komposition wie „Thirteen Drums“ von Maki Ishii steckt. Der körperliche Einsatz allein flößt Respekt ein, wenn ein Solist dann so bezeichnend gestaltet, ist die Begeisterung eines voll besetzten Hauses nur verständlich. Auch Tōru Takemitsu hat mit seinem „Rain Tree“ für drei Schlagzeuger eine leidenschaftliche, zugleich klanglich aufregende Komposition geschaffen, die von kaum vernehmbaren Cimbales antiques hin zu einem impulsiven Miteinander von Vibra- und Marimbaphon führte. Ausgeführt wurde dieses impressionistisch anmutende Werk überzeugend durch Sa-

bine Pyrker, Wolfgang Auinger und Rainer Furthner. Keiko Abes naturmagische Klangwelt „The Wave“ war Schluss- und zugleich Höhepunkt. Dieses Marimba-Concertino forderten Martin Grubinger sen. wie jun. und die drei Solisten des Trios noch einmal heraus. Stimmlicher Einsatz mit Rufen, dazu der athletische Einsatz beim Spiel entfesselte einen Begeisterungssturm. *Arndt Voß*

## Kunst als politische Botschaft: Almut Linde „Existential“ in der Overbeck-Gesellschaft

Großformatige Fotografien, Installationen, Videos, Texte: Die Materialien, mit denen Almut Linde ihren politischen Überzeugungen eine Form gibt, sind vielfältig. Mit vielen Fotografien dokumentiert sie die Zeit, als Deutschland den Wandel von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft vollzog und stellt dabei den Arbeiter in den Mittelpunkt. Diese Fotos haben lokalen Bezug. Aufgenommen wurden skeptisch und nachdenklich in die Kamera schauende Arbeiter der in die Insolvenz gegangenen Lübecker Firma LMG. Was sie zu ihrer Lage zu sagen haben, fasst Linde in schwarz grundierten „Textbildern“ zusammen.

Die Identifikation des Arbeiters mit seinem Betrieb, in dem er nicht selten sein ganzes Arbeitsleben verbracht hat, gehört heute weitgehend der Vergangenheit an. Arbeiter gibt es immer weniger. Wenn sie Arbeitern Gesicht und Stimme gibt, scheint es fast, als trauere sie der Zeit hinterher, in der die SPD noch eine Arbeiterpartei war mit dem Anspruch, dieser Schicht einen adäquaten Platz in unserer Gesellschaft zu verschaffen.

Für ihre Installation im Behnhaus Garten benutzt Linde Industrieabfälle, die wie zufällig hingeworfen eine Art Skulptur bilden. Ein Video der stillgelegten

Maschinen und leeren Räume der LMG verstärkt den Eindruck, dass Linde ihre politische Botschaft an die Vergangenheit richtet. Die Ausstellung geht auf eine Initiative von Björn Engholm zurück, der den Vorschlag bereits in seiner Zeit als Vorsitzender der Overbeck-Gesellschaft eingebracht hat. Er hielt auch die Einführungsrede, in der viel von philosophischen Theorien, Grundzügen der Konzeptkunst und Minimal Art die Rede war, wenig hingegen vom ästhetischen Gehalt des Gezeigten.

Neben der beinahe untergegangenen Arbeiterkultur widmet sich Almut Linde dem Thema Bundeswehr und der Lage der Kunstschaffenden. Auf einem großen Foto steht ein einsamer Soldat vor einem leeren Gefechtsfeld. Behördliche Genehmigungen ihrer Kunstaktionen in einer Kaserne werden ausgestellt und geben einen Einblick in die erstarrte Bürokratsprache dieses Systems.

Eine Performance zweier Künstlerinnen in einem leeren musealen Raum zeigt ein weiteres großformatiges Foto. Die Performerinnen vollführen eine akrobatische Übung, die sie in die Querlage bringt. Erst die Erläuterung des Laudators Björn Engholm bei der Vernissage erhellte die Botschaft. Die Künstlerinnen stehen kurz vor dem Ende ihres Stipendiums. Sie haben, so lässt sich das interpretieren, den Boden unter den Füßen verloren.

Sie braucht umfangreiche Erklärungen, die Kunst von Almut Linde. Und die Künstlerin liefert sie selbst in zahlreichen Texten zu ihren Aktionen, wortreich, dabei oft philosophisch, hin und wieder auch unklar. Verwunderlich, dass die 1965 geborene Künstlerin die neuere Entwicklung zur überbordenden Kommunikationsgesellschaft ausblendet, ist sie doch in dieser Gesellschaft sozialisiert worden. Kapitalismuskritik ist bei ihr Kritik am Untergang der deutschen Industriekultur, nicht

Kritik an unserer globalisierten Welt, in der Banken und nicht mehr Staaten die Regeln bestimmen. Es war zu beobachten, dass nicht wenige der Besucher der Vernissage, die Rezensentin eingeschlossen, Probleme damit hatten, Kunst in erster Linie als politische Botschaft zu verstehen.

*Marlies*

*Bilz-Leonhardt*



*Björn Engholm, Almut Linde und Dieter Witasik*

*(Foto: Uwe Bremse)*

## Oblomowerei

Es war ein anspruchsvoller und faszinierender „Dienstagsvortrag“. Am 4. Dezember sprach Vera Bischitzky, Herausgeberin und Übersetzerin der Neuausgabe, nach einführenden Worten Klaus Rainer Golls im Großen Saal der Lübecker Gemeinnützigen zum Thema „Mit Iwan Gontscharows ‚Oblomow‘ auf Reisen ‚Ins Ausland!‘“.

Wenn einer weiß, was notwendig ist, und er dies trotzdem nicht tut, dann leidet er an Oblomowerei. Als Iwan Gontscharows Roman 1859 erschien, hatte er einen herausragenden Erfolg, denn der Autor hatte mit Intelligenz und unnachahmlicher Komik seiner Zeit den Spiegel vorgehalten und zugleich eine der großen tragischen Liebesgeschichten der russischen Literatur erzählt. Doch mit der Gestalt des guten, liebenswerten, aber lebensuntüchtigen Oblomow hat Gontscharow darüber hinaus eine unvergessliche Figur der Weltliteratur kreiert und eine prophetische Gestalt der modernen Welt. Zum 200. Geburtstag von Iwan Gontscharow war es daher höchste Zeit für eine Neuübersetzung, die Oblomows Modernität gerecht wird. Vera Bischitzky, für ihre Übertragung von Gogols „Tote Seelen“ ausgezeichnet, hat den Witz, die Originalität, aber auch die tragische Tiefe von Oblomows Schicksal in der deutschen Sprache neu geschaffen und ist dabei provozierender als mancher Gegenwartsroman.

Die Lebendigkeit und Stilsicherheit Vera Bischitzkys, die sich bereits mit zahlreichen Übersetzungen russischer Hauptwerke einen Namen machte, und ihre nützlichen Anmerkungen überzeugen sehr. So leichthändig, treffend und poetisch wie diese Neuübersetzung ist bisher keine Übertragung ins Deutsche

geglückt. Lobenswert ist vor allem auch ihr Leitprinzip der Entschlackung, das die virtuose Sprache Gontscharows nacherleben lässt.

Iwan Alexandrowitsch Gontscharow, geboren am 18. Juni 1812 in Simbirsk geboren und am 27. September 1891 in Sankt Petersburg gestorben, ist einer der bedeutendsten Schriftsteller des neunzehnten Jahrhunderts.

Vera Bischitzky, Publizistin und literarische Übersetzerin, lebt in Berlin. Neben Werken der Gegenwartsliteratur, u. a. Dina Rubina, Jewsej Zeitlin, übersetzte sie Werke des Historikers Simon Dubnow, Erzählungen und Theaterstücke von Antow Tschschow u. a. Für die Neuübersetzung von Nikolai Gogols „Tote Seelen“ wurde sie 2010 mit dem Helmut M. Braem-Preis ausgezeichnet.

Die Übersetzerin wurde nach einem regen Gespräch unter der Leitung Klaus Rainer Golls bei dieser Veranstaltung gemeinsam mit dem „Lübecker Autorenkreis von den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern mit sehr viel Beifall bedacht.

*Lutz Gallinat*

## Satirischer Jahresrückblick in der Neuen Rösterei

Kabarett vom Feinsten wurde am 7. Dezember im reichlich gefüllten soziokulturellen Zentrum „Neue Rösterei Lübeck“ geboten. Im Rahmen der erfolgreichen Veranstaltungsreihe „Kabarett&Kanapee“ präsentierte Helga Siebert, Hamburg, ihren „15. Jahresrückblick Ultimo“.

Die Hamburger Kabarettistin feierte am 15. Dezember nicht nur ihr 30jähriges Bühnenjubiläum in Hamburg, sie ist auch seit Mitte November mit ihrem 15. Jahresrückblick auf Deutschlandtour. Die

mit einer unerschöpflichen Fabulierlust ausgestattete Kabarettistin gönnt sich seit nunmehr 15 Jahren keine Pause bei ihren monatlichen „Rückblicken“ - ein singuläres Angebot in der Feinen & Hansestadt Hamburg. Auch ihre 15 bundesweiten Jahresrückblicke sind eine Rarität im herkömmlichen Kabarettbetrieb. Die Mischung aus Politik, Satire, Gereimtem und Ungereimten sind Leckerbissen für ihr Publikum von Flensburg bis Kaufbeuren.

Man konnte sich auf einen Abend der ganz besonderen Art mit der Vollblutkabarettistin freuen. Ironisch, persiflierend, karikierend und satirisch nahm sie gesellschaftliche Missstände aufs Korn und verteilte süffisant Hiebe nach allen Seiten. Helga Siebert kam auch oft zynisch und sarkastisch daher und machte auch vor Makabrem und Morbidem nicht halt. Sie präsentierte außerdem virtuose, brillante und treffsichere Reime und ausdrucksvollen und faszinierenden Gesang. Die Künstlerin überzeugte durch ihre Mimik und Gestik und ihren Einfallsreichtum. Sie war blitzschnell, blitzgescheit, hochmusikalisch und sehr hintergründig und konnte auch verschiedene Dialekte imitieren und Prominente exzellent parodieren.

Helga Siebert wurde schließlich von den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern mit lang anhaltendem Beifall bedacht, wofür sie sich mit reizvollen Zugaben bedankte.

*Lutz Gallinat*

Die Geschäftsstelle der **GEMEINNÜTZIGEN** ist von **24. Dezember** bis zum **1. Januar** geschlossen und ab **2.** wieder erreichbar.

*Wir wünschen allen Mitgliedern eine  
gesegnete Weihnachtszeit*



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet  
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

**E-Mail:** [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

**Internetadresse:** [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P):** Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: [info@luebeckische-blaetter.info](mailto:info@luebeckische-blaetter.info)

**Die Zeitschrift** erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.  
E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):** B. Dürrmeier, E-Mail: [bdurrmeier@schmidt-roemhild.com](mailto:bdurrmeier@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2012

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS